



2018

Zentrum für evangelische Predigtkultur

Ein Reformzentrum
der EKD Kirche im Aufbruch



Inhalt

Vorwort	5
Cura homiletica	9
Fortbildung für Pfarrkonvente	12
Regelmäßige Formate	15
Programm	20
Predigtzentrum auswärts	46
Inspirationen für die Predigtarbeit	49
Buchhinweise	53
Inklusiv predigen <i>Stephanie Höhner</i>	57
Kleine Unterscheidungen <i>Dr. Dietrich Sagert</i>	77
Organisatorisches	84
Das Team	88
Programmkalender	100
Orte und Wege	102



Vorwort

„Es waren Anliegen von einer noch vorkonfessionellen, ‚vorlutherischen‘ evangelischen Offenheit, wie sie die ersten Jahre der Reformation kennzeichneten: die Berufung auf die Bibel allein, die zentrale Stellung des Glaubens, der geistliche Rang der Laien, die Ablehnung der diesen Anliegen widersprechenden römischen Kirche. (...)

Für den neuzeitlichen Protestantismus bildet die Reformation den identitätsstiftenden Referenzpunkt wegen des ‚Zaubers‘, der von jenem offenen vorkonfessionellen und vorstaatlichen Anfang ausgeht.“

(Dorothea Wendebourg)

„Wandelungen“ – das war der Titel der Ausstellung über die Arbeit der vier Reformzentren der EKD, die wir im Reformationsommer 2017 in unseren Räumen im Cranach-Hof gezeigt haben. Viele Besucherinnen und Besucher haben sich über die Arbeit der Reformzentren informiert und auch ihre Wünsche für die Kirche in der Zukunft formuliert.

Reformation heißt auch: Den Blick nicht nur gebannt auf den Zauber des Anfangs oder des großen Jubiläums richten. Reformation heißt, begonnene Veränderungen weiter zu führen. Als Teil der Evangelischen Wittenbergstiftung sehen wir unsere Aufgabe darin, zur Nachhaltigkeit sowohl des Reformprozesses der EKD wie auch zur Umsetzung der vielfältigen Anregungen aus dem Jubiläumsjahr 2017 unseren Beitrag zu leisten.

Der Rat der EKD hat im Juni 2017 bereits beschlossen, die Zentren für Qualitätsentwicklung im Gottesdienst (ehemals Hildesheim) und Predigtkultur am Standort Wittenberg zusammenzuführen und das Kernthema Gottesdienst und Predigt in einem „Zentrum für ev. Gottesdienst- und Predigtkultur“ (ZfGP) zu bearbeiten.

Gerne hätten wir bereits im Jahr 2018 unter diesem Namen und mit diesen Inhalten unsere Arbeit fortgesetzt, doch auch in diesem Fall erfordern geplante und wünschenswerte Veränderungen bis zur ihrer Umsetzung gelegentlich einen langen Atem. Wir hoffen, im Jahr 2019 dann mit einem erweiterten Team und unter neuem Namen am evangelischen Gottesdienst als Gesamtkunstwerk beratend und unterstützend, vernetzend und inspirierend arbeiten zu können. Vom Ursprungsort der Reformation sollen weiter Anregungen und Inspiration für den evangelischen Gottesdienst der Gegenwart ausgehen.

Im aktuellen Programm finden sich bereits einige Formate, die auf die zukünftige Erweiterung unseres Spektrums vorausweisen. Insbesondere den kleineren Formen der Verkündigung, der Andacht möchten wir die gleich Fürsorge angedeihen lassen wie der Predigt. In Analogie zu unserem Konzept der *cura homiletica* bieten wir daher nun auch eine *cura liturgica* an. Eine Werkstatt zum Thema „Andacht“ finden Sie in unserem Programm. Diese Inhalte gibt es auch modularisiert als Fortbildung beispielsweise für Pfarrkonvente, die in die Lutherstadt reisen. Weitere zusätzliche Angebote finden Sie aktuell auf unserer Internetseite » www.predigtzentrum.de.

Im hinteren Teil des Programmbuchs stellt Stephanie Höhner unter dem Titel „Inklusiv predigen“ ihre Überlegungen zur Predigt angesichts des Phänomens religiöser Indifferenz vor. Stephanie Höhner hat von 2016-2017 als Sondervikarin der Ev. Kirche von Westfalen im Team des ZfP mitgearbeitet und daneben mit Befragungen und Beobachtungen am Thema „Konfessionslosigkeit als Herausforderung für die Predigt“ gearbeitet. Ihre Einsichten sind für die Predigt der Gegenwart und mehr noch in der Zukunft bedenkenswert.

Nur im Lageplan am Rande lag im Reformationssommer 2017 die bemerkenswerte Ausstellung „Luther und die Avantgarde“ im Alten Gefängnis. Die Spannung, die sich aus dem Freiheitsanspruch der Reformation und dem Gefängnis als Ort der Unfreiheit ergibt, wurde von 70 namhaften Künstlerinnen und Künstlern berührend und zum Teil auch verstörend umgesetzt. Die Fotografien in diesem Programmbuch halten einige Eindrücke davon fest und geben sie weiter.

Wir freuen uns auch im Jahr 2018 auf die Möglichkeiten der Begegnung und des Austausches mit Ihnen allen. Wir wünschen uns, dass die Gottesdienste und Predigten in den vielen unterschiedlichen Kirchen und Gemeinden in der evangelischen Kirche auch nach dem großen Jubiläum so gefeiert werden, dass Menschen bewegt, berührt und begeistert werden.

*Kathrin Oxen, Dr. Dietrich Sagert
und das Team des Zentrums für ev. Predigtkultur*



Cura homiletica

Predigtcoaching am Zentrum für evangelische Predigtkultur

Wir nennen unser Predigtcoaching *cura homiletica*. Das lateinische Wort enthält Aspekte von Pflege, Sorge und Zuwendung. Mit dieser Grundhaltung begleiten wir Predigerinnen und Prediger auf dem Weg zu ihrer eigenen, glaubwürdigen und wirksamen Predigtsprache und einem authentischen, überzeugenden Predigtauftritt. Wir verstehen die *cura homiletica* als Prozess, der – wie vergleichbare Coachingprozesse – eine zeitlich begrenzte, methodengeleitete und individuelle Beratung zur Erreichung beruflicher Ziele darstellt. Als Predigtcoaches haben wir vor allem eine Wahrnehmungs- und Feedbackfunktion, die Predigerinnen und Predigern helfen kann, ihre eigenen Stärken zu stärken (und dementsprechend auch Schwächen zu schwächen).

Daher orientieren sich die Inhalte der *cura homiletica* an den Bedürfnissen der Interessenten. In der Regel wird wenigstens eine Predigt nach ihrem Aufbau und ihrer sprachlichen Gestalt analysiert. Ein lektorierender Blick auf die Sprache der Predigt im Verhältnis zur Person der/ des Predigenden gehört zu diesem Arbeitsschritt. Ein zweiter Teil konzentriert sich auf Aspekte des Predigtauftritts (Sprache, Haltung, Mimik, Gestik, Präsenz). Er kann durch Einbeziehung weiterer Coaches aus dem Bereich Schauspiel und Dramaturgie intensiviert werden.

Wir bieten nach einer ersten persönlichen Begegnung auch weiterführende Begleitung der eigenen Predigtarbeit an. In der Regel geschieht das vor allem über E-Mail und/oder Telefontermine und konzentriert sich auf den Bereich Textcoaching.

Die *cura homiletica* ist für alle interessierten Pfarrerrinnen und Pfarrer offen. Wir bieten Einzel- und Gruppencoachings, beispielsweise für Pfarrkonvente, an. In der Regel arbeiten wir einen ganzen Tag (6 – 8 Zeitstunden) miteinander. Auch ein längeres Arbeiten kann verabredet werden. Bei der Organisation des Aufenthalts in Wittenberg sind wir gern behilflich. Die Kosten für die *cura homiletica* betragen 250 € für ein Einzelcoaching (inklusive Übernachtung in Wittenberg) und 500 € für ein Gruppencoaching (ohne Übernachtung).

Bitte informieren Sie sich bei unserem Sekretariat über die Anmelde-modalitäten für die *cura homiletica*.

Fortbildung für Pfarrkonvente

Viele Pfarrkonvente gehen regelmäßig auf Konventsreise. Die Lutherstadt Wittenberg als historischer Ursprungsort der Reformation hat sich in den vergangenen Jahren zu einem inspirierenden Ort der theologischen Fortbildung entwickelt. Ein Besuch der vier UNESCO-Welterbestätten Schlosskirche, Stadtkirche, Lutherhaus und Melanchthonhaus lässt sich gut mit einer Fortbildung im Zentrum für ev. Predigtkultur verbinden.

Unterkunft, Fortbildung und übriges Programm können nach den individuellen Wünschen der Pfarrkonvente zusammengestellt werden. Die Personenzahl kann dabei zwischen 10 – 50 Personen liegen.

Wir bieten 2018 speziell für Pfarrkonvente Fortbildungen zu verschiedenen Themenbereichen an:

- Die *cura homiletica* bietet einen Einblick in neuere homiletische Entwicklungen und in die Praxis des Predigtcoachings
- In der *cura liturgica* wird der Gottesdienst als „Gesamtkunstwerk“ reflektiert und (je nach Gruppengröße exemplarisch) an einzelnen Elementen des Gottesdienstes und den ihnen zugrunde liegenden Grundbewegungen des Sprechens, Singens, Betens gearbeitet
- Im Fortbildungsmodul „Andacht“ vermitteln wir Grundlagen und Gestaltungsideen zur Gestaltung der kleineren Gottesdienstformen

Auch andere Themen aus dem liturgisch-homiletischen Bereich bieten wir nach Ihren Vorstellungen an. Bitte informieren Sie sich dazu bei uns.

Die Kosten für einen Fortbildungstag (6 Stunden) betragen 500€. Nach Ansprache sind auch längere Formate möglich.

Bei der Buchung von Übernachtungen und Tagungsräumen sowie des übrigen, auch touristischen Programms sind wir gerne behilflich.

Unsere Partner sind die Cranach-Herberge und das Luther-Hotel in Wittenberg.

Regelmäßige Veranstaltungsformate

Carte blanche

Unter dem Titel *Carte blanche* lädt das Zentrum für evangelische Predigtkultur einmal jährlich international bedeutende Homiletikerinnen und Homiletiker zu einem Thema ihrer Wahl ein.

In den vergangenen Jahren haben wir in Form von Vorträgen und anschließenden Workshops Charles Campbell, Dawn Ottoni-Wilhelm und Frank A. Thomas aus den USA, Marlene Ringgaard Lorensen aus Dänemark, Carina Sundberg aus Schweden und Johan Cilliers aus Südafrika erlebt und von ihnen gelernt.

(weitere Informationen finden Sie auf S. 32)

Predigen wie TED

Dem gesprochenen Wort wird in der Mediengesellschaft wenig zugetraut. „Länger als drei Minuten kann doch heute sowieso niemand mehr zuhören“, heißt es.

Doch es gibt auch Erfolgsgeschichten des gesprochenen Worts. Seit den 1990er Jahren stellt die US-amerikanische Innovationskonferenz TED (Technology, Entertainment, Design) ihre Reden und Vorträge zu unterschiedlichen Themen ins Internet. Über 1000 Vorträge stehen zur Verfügung. Sie wurden bis 2014 über drei Milliarden mal abgerufen » www.ted.com

(weitere Informationen finden Sie auf S. 28)

Ehrenamtlich Predigende

Gerade dort, wo die Zahl der Hauptamtlichen abnimmt und Gemeinden immer größer werden, wird das Engagement ehrenamtlich Predigender zunehmend wichtiger. Das Zentrum für evangelische Predigtkultur erweitert die landeskirchlichen Ausbildungsangebote für Lektorinnen und Prädikanten daher mit eigenen Fortbildungen. Sie dienen auch der Vernetzung ehrenamtlich Predigender.

(weitere Informationen finden Sie auf S. 24)



Richard Jackson | Luther and the
Avantgarde wall painting



Alexander Kluge Anselm Kiefer |
Hirnhäuslein für Alexander

29. Januar – 1. Februar 2018 (Modul II)

Wittenberg, Colleg

9. – 11. April 2018 (Modul III)

Wittenberg, Colleg

11. – 13. Juni 2018 (Modul IV)

Wittenberg, Colleg

Leitung:

Kathrin Oxen, Wittenberg

Dr. Dietrich Sagert, Wittenberg

Fortsetzung 3. Kurs: Cura homiletica²

Ausbildung zum Predigtcoach

In den vergangenen Jahren hat das Zentrum für evangelische Predigtkultur die *cura homiletica* entwickelt, ein von der Persönlichkeit der Predigerin/des Predigers ausgehendes, ressourcen- und zielorientiertes homiletisches Coaching mit intensiver Einzelarbeit an der Sprachgestaltung der Predigt und am Predigtauftritt.

Seit 2015 bieten wir eine modularisierte Weiterbildung zum Predigtcoach an, die in enger Verknüpfung zwischen der Reflektion der eigenen Predigtpraxis und dem Erlernen des Coachens anderer Prediger/innen die Methoden und Inhalte der *cura homiletica* vermittelt. Den ersten Durchgang haben im April 2016 bereits 16 Predigtcoaches abgeschlossen.

Diese Fortbildung richtet sich insbesondere an Mentorinnen und Mentoren im Vikariat, Dozenten und Dozentinnen in Predigerseminaren, Mitarbeitende in gottesdienstlichen Arbeitsstellen und (landes-)kirchlichen Fortbildungseinrichtungen sowie an bereits ausgebildete Gottesdienstberaterinnen und -berater.

Anmeldung/Zielgruppe: Dies ist die Fortsetzung des Kurses, der 2017 begann. Ein weiterer Kurs beginnt im September 2018.



Marzia Migliora - Schuld
© VG Bild-Kunst, Bonn 2017

13. – 14. Februar 2018

Wittenberg, Cranach-Höfe

Leitung:

Kathrin Oxen, Wittenberg

Dr. Dietrich Sagert, Wittenberg

Offene cura homiletica

Predigtcoaching in der Kleingruppe

Seit mehreren Jahren bietet das Zentrum für evangelische Predigtkultur sein Predigtcoaching *cura homiletica* als Einzel- und als Gruppencoaching an, z.B. für Pfarrkonvente, die Wittenberg besuchen. Dieses Angebot gibt es auch in einer offenen (Klein-) Gruppe. Konvente kirchlicher Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben spezifische Strukturen und eine eigene Atmosphäre. Nicht jeder und jedem ist es ein Bedürfnis, mit und vor den Kolleginnen und Kollegen an der eigenen Predigt zu arbeiten. Für solche Predigerinnen und Prediger ist das Coaching in der offenen Gruppe gedacht. Es ist auch für selbstorganisierte Kleingruppen gut geeignet.

Das Coaching ist auf zwei halbe Tage mit einer Übernachtung ausgelegt. Am ersten Tag liegt der Fokus auf der Arbeit am Predigtmanuskript, am zweiten Tag auf der Arbeit am Auftritt. Die maximale Gruppengröße beträgt 12 Personen.

Anmeldung/Zielgruppe: Bitte melden Sie sich bis zum 30. Januar 2018 in unserem Sekretariat an. Mit der Anmeldung sind zwei aktuelle Predigten einzusenden (per E-Mail). Kosten inkl. Unterkunft und Verpflegung: 150 EUR.



Zhang Huan | Ash Banquet no. 3

23. – 24. Februar 2018

Wittenberg, Cranach-Herberge

Leitung:

Kathrin Oxen, Wittenberg

Dr. Dietrich Sagert, Wittenberg

Kirche einmal im Monat – Gottesdienste mit dem „Elementaren Kirchenjahr“

Werkstatt für Lektorinnen und Prädikanten

Gerade dort, wo die Zahl der Hauptamtlichen abnimmt und Gemeinden immer größer werden, wird das Engagement ehrenamtlich Predigender zunehmend wichtiger. Das Zentrum für evangelische Predigtkultur erweitert die landeskirchlichen Ausbildungsangebote für Lektorinnen und Prädikanten daher mit eigenen Fortbildungen. Sie dienen auch der Vernetzung ehrenamtlich Predigender.

In vielen Gemeinden kann nicht an jedem Sonntag, sondern nur gelegentlich Gottesdienst gefeiert werden. Das Modell des „Elementaren Kirchenjahrs“ versucht, eine Ordnung gottesdienstlicher Texte zu finden, die die wesentlichen Inhalte des Kirchenjahres in einen monatlichen Rhythmus bringt. Lebensweltliche Erfahrungen und jahreszeitliche Prägungen bestimmen die Auswahl. Wir führen in dieser Werkstatt exemplarisch in das Modell ein und erarbeiten Gottesdienstentwürfe und Predigtbausteine.

Anmeldung/Zielgruppe: Eingeladen sind ehrenamtlich Predigende aus allen Landeskirchen der EKD. Kosten entstehen nur für die Übernachtung (ca. 70€). Eine individuelle Verlängerung des Aufenthaltes in Wittenberg oder eine frühere Anreise sind möglich.

Bitte erkundigen Sie sich auch nach Förderungsmöglichkeiten in Ihrer Landeskirche.



Stephan Balkenhol | Nackter Mann
© VG Bild-Kunst, Bonn 2017

19. – 21. März 2018

Wittenberg, Cranach-Herberge

Leitung:

Kathrin Oxen, Wittenberg

Dr. Dietrich Sagert, Wittenberg

Andacht – Die kleine Form der Verkündigung

Werkstatt

Zu Beginn einer Sitzung, als Ausklang des Tages, auf Freizeiten oder als geistliches Angebot für die Öffentlichkeit – die Gelegenheiten für Andachten sind vielfältig. Die kleine geistliche Form bedarf unserer Meinung nach besonderer Sorgfalt. Nicht immer kann alles neu erarbeitet werden - aber gut vorbereitet muss es dennoch sein. In dieser Werkstatt stellen wir unterschiedliche Andachtsformen vor. Ein Akzent liegt dabei auf den Andachtsformen, die neben liturgischen auch homiletische Elemente enthalten und damit auch die „kleine Form“ der Verkündigung berühren.

Eine Andacht wird nicht gehalten, sondern gefeiert. In diesem Sinne nehmen wir die Grundbewegungen der Andacht, singen, lesen, sprechen und beten in den Blick und stellen sie in einen übenden Zusammenhang. Dabei wird sowohl an der Textgestalt wie an der liturgischen und homiletischen Präsenz gearbeitet.

Diese Werkstatt wird auch als Fortbildungsmodul für Pfarrkonvente zu frei wählbaren Terminen in Wittenberg angeboten (weitere Informationen finden Sie auf S. 12)

Anmeldung/Zielgruppe: Eingeladen sind alle, die an der Gestaltung von Andachten interessiert sind (Pfarrerinnen und Pfarrer, Vikarinnen und Vikare, Gemeindepädagoginnen und –pädagogen, Kirchenmusikerinnen und Kirchenmusiker, Ehrenamtliche). Die Kosten betragen 250€ inkl. ÜN/Verpflegung. Eine Ermäßigung ist auf Anfrage möglich. Bitte melden Sie sich bis zum 15. Februar 2018 in unserem Sekretariat an.



Andrey Kuzkin - Prayers

15. – 18. April 2018

Wittenberg, Cranach-Herberge

14. – 17. Oktober 2018

Wittenberg, Cranach-Herberge

Leitung:

Kathrin Oxen, Wittenberg

Felix Ritter, Amsterdam

Predigen wie TED

Workshop

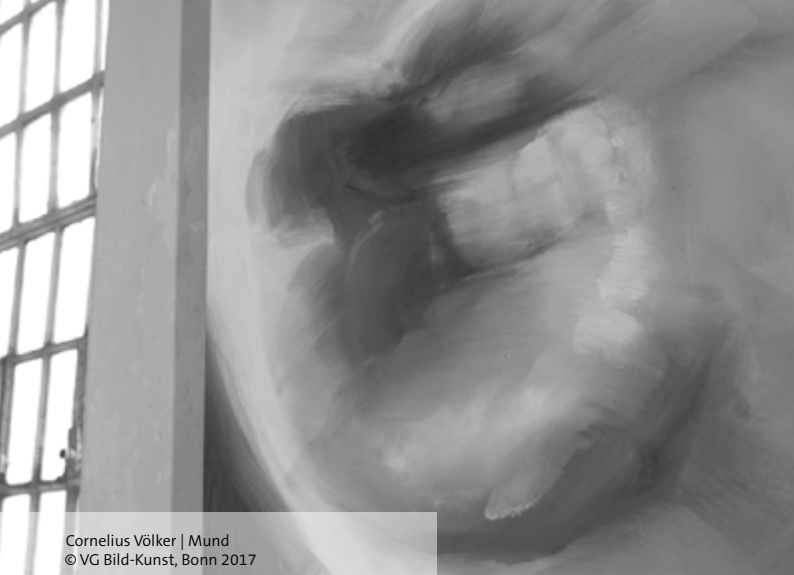
Dem gesprochenen Wort wird in der Mediengesellschaft wenig zugetraut. „Länger als drei Minuten kann doch heute sowieso niemand mehr zuhören“, heißt es.

Doch es gibt auch Erfolgsgeschichten des gesprochenen Worts. Seit den 1990er Jahren stellt die US-amerikanische Innovationskonferenz TED (Technology, Entertainment, Design) ihre Reden und Vorträge zu unterschiedlichen Themen ins Internet. Über 1000 Vorträge stehen zur Verfügung. Sie wurden bis 2014 über drei Milliarden mal abgerufen (www.ted.com).

Wie ist das möglich? Eine Rede wird nachhaltig interessant durch emotionale Beteiligung der Zuhörer, durch Geschichten, Neuigkeiten und Überraschungen.

Wir stellen das TED-Prinzip und seine Strategien vor. In praktischen Übungen übertragen wir diese Erfahrung auf die Predigt. Sie üben die freie, direkte Rede, erfahren ein professionelles Feedback zu ihrer Körpersprache, sprechen mit Bildern und von Bildern, machen aus Nachrichten Geschichten und aus Informationen Botschaften.

Anmeldung/Zielgruppe: Dieser Workshop richtet sich an alle Predigtinteressierten. Die Kosten betragen 350€ inklusive ÜN/Verpflegung. Um die Arbeitsfähigkeit der Gruppe zu gewährleisten, ist die Teilnehmerzahl auf 12 Personen begrenzt. Anmeldeschluss ist vier Wochen vor Veranstaltungsbeginn.



Cornelius Völker | Mund
© VG Bild-Kunst, Bonn 2017

31. Mai – 1. Juni 2018

Wittenberg, Luther-Hotel Wittenberg

Leitung: Kathrin Oxen, Wittenberg

Dr. Dietrich Sagert, Wittenberg

Drei Minuten Ewigkeit

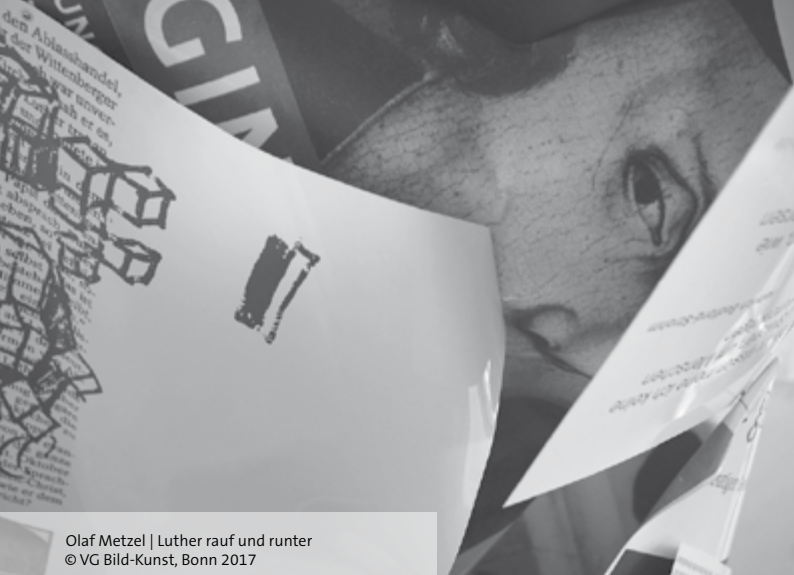
Homiletik des Grußworts

Grußworte seien eine moderne Form der Christenverfolgung, heißt es. Gerade Menschen, die in leitender Funktion in der Kirche tätig sind, kennen die vielfältigen Herausforderungen, die mit dem Hören und mehr noch mit dem Halten eines Grußworts verbunden sind.

In diesem eintägigen Seminar werden wir die Chancen und Grenzen der kleinen Redeform „Grußwort“ ausloten. Rhetorische Grundlagen und kreative Zugänge zur Aufgabe, ein Grußwort zu sprechen, stehen ebenso auf dem Programm wie ein persönliches Feedback auf Sprache und Auftritt.

So wird an der kleinen Form des Grußworts und an den individuellen rhetorischen Stärken gearbeitet. Denn die drei Minuten eines Grußworts können gefühlt eine Ewigkeit dauern – oder aber zu unvergesslichen Redeereignissen werden.

Anmeldung/Zielgruppe: Eingeladen sind Pfarrerinnen und Pfarrer aus allen Landeskirchen der EKD, die in der mittleren Leitungsebene oder in anderen Leitungsfunktionen in Kirche und Diakonie tätig sind. Kosten entstehen nur für die Übernachtung (ca. 80 €). Eine individuelle Verlängerung des Aufenthaltes in Wittenberg oder eine frühere Anreise sind möglich. Die Teilnehmerzahl ist auf 12 begrenzt.



Olaf Metzel | Luther rauf und runter
© VG Bild-Kunst, Bonn 2017

21. – 23. Juni 2018

Wittenberg, Cranach-Herberge / Jugendherberge

Leitung:

Kathrin Oxen, Wittenberg

Prof. Dr. Thomas Klie, Rostock

*Eine Kooperation mit der Theologischen Fakultät der
Universität Rostock*

On demand

Zur Kasualrede der Gegenwart

Die weitaus meisten Evangelischen aktivieren ihre Kirchenmitgliedschaft über die Inanspruchnahme biographischer Gottesdienste. Kirche zeigt sich hier als Kirche für alle Fälle und bei Gelegenheit. Der kasuelle Kanon umfasst jedoch weit mehr als nur die „big four“ (Taufe, Konfirmation, Trauung, Bestattung). Neue Verbindungen entstehen zum Kirchenjahr, Realbenediktionen sind angefragt. Wie verändert sich das liturgische, homiletische und poimenische Portfolio der Kirche, wenn „Amtshandlungen“ zu „religiösen Dienstleistungen“ werden und „on demand“ abgerufen werden?

Anmeldung/Zielgruppe: Das Seminar setzt sich zur einen Hälfte aus Studierenden der Universität Rostock und zur anderen Hälfte aus interessierten Pfarrerrinnen und Pfarrern, Vikarinnen und Vikaren zusammen. Die Kosten betragen 150€ inkl. ÜN/Verpflegung. Eine Ermäßigung ist möglich. Die Teilnehmerzahl ist auf 12 begrenzt.



6. – 7. Juli 2018

Berlin

Leitung:

Anne Gidion, Ratzeburg

Kathrin Oxen, Wittenberg

Referent:

Heidi Neumark, New York City, USA

*Eine Veranstaltung in Kooperation mit dem Pastoralkolleg
der Nordkirche, Ratzeburg*

Carte blanche für Heidi Neumark, New York City, USA

Predigt als Freiraum

Unter dem Titel *Carte blanche* lädt das Zentrum für evangelische Predigtkultur einmal jährlich international bedeutende Homiletikerinnen und Homiletiker zu einem Thema ihrer Wahl ein.

In den vergangenen Jahren haben wir in Form von Vorträgen und anschließenden Workshops Charles Campbell, Dawn Ottoni-Wilhelm und Frank A. Thomas aus den USA, Marlene Ringgaard Lorensen aus Dänemark, Carina Sundberg aus Schweden und Johan Cilliers aus Südafrika erlebt und von ihnen gelernt.

Im Jahr 2018 ist Heidi Neumark bei uns zu Gast. Die US-amerikanische Theologin ist auch international bekannt durch ihre Bücher. In „Breathing space: A spiritual Journey in the South Bronx“ schildert sie ihre Gemeindefarbeit am Rande New Yorks, geprägt von Armut, Gewalt und ethnischen Konflikten. In „Hidden inheritance“ zeigt sie sich als lutherische Pastorin auf den Spuren ihres Großvaters – eines deutschen jüdischen Rabbiners. Heidi Neumark arbeitet heute in der Trinity Lutheran Church in New York. Ihre Predigten schaffen Freiraum für die Stimmen, die andere nicht hören. Sie sucht nach der eigenen christlich-jüdischen Identität im Predigen und als Gemeinde in der sich verändernden Gesellschaft. Im Workshop entstehen eigene Texte für die Gemeinde vor Ort.

Anmeldung/Zielgruppe: Die Veranstaltung richtet sich an Pfarrfrauen, Vikare und andere Predigtinteressierte. Anmeldeschluss in unserem Sekretariat: 7. Juni 2018. Die Tagung ist kostenfrei, Tagungsgetränke und Verpflegung vor Ort gegen eine kleine Spende. Die Übernachtung bitten wir selbst zu organisieren. Ort wird noch bekannt gegeben.



Markus Lüpertz | Eiferer
(C) VG Bild und Kunst 2017

17. – 19. September 2018 (Modul I)

Wittenberg, Cranach-Herberge

Weitere Module

3. – 6. Dezember 2018 (Modul II)

28. – 30. Januar 2019 (Modul III)

1. – 3. April 2019 (Modul IV)

Leitung:

Kathrin Oxen, Wittenberg

Dr. Dietrich Sagert, Wittenberg

4. Kurs: Cura homiletica²

Ausbildung zum Predigtcoach

In den vergangenen Jahren hat das Zentrum für evangelische Predigtkultur die *cura homiletica* entwickelt – ein an der Persönlichkeit der Predigerin/des Predigers orientiertes homiletisches Coaching mit intensiver Einzelarbeit an der Sprachgestaltung der Predigt und am Predigtauftritt.

Dank starker Nachfrage bieten wir die modularisierte Weiterbildung zum Predigtcoach erneut an. Sie vermittelt in enger Verknüpfung zwischen der Reflexion der eigenen Predigtpraxis und dem Erlernen des Coachings anderer Prediger/innen die Methoden und Inhalte der *cura*.

Die *cura homiletica*² besteht aus vier Modulen (September 2018 – April 2019). Sie schließt mit einer Zertifizierung zum Predigtcoach ab. Die maximale Gruppengröße beträgt 12 Personen. Über die Zulassung zur Ausbildung entscheidet das ZfP.

Zielgruppe/Anmeldung: Mentorinnen und Mentoren im Vikariat, Dozenten und Dozentinnen in Predigerseminaren, Mitarbeitende in gottesdienstlichen Arbeitsstellen und (landes-) kirchlichen Fortbildungseinrichtungen sowie bereits ausgebildete Gottesdienstberaterinnen und -berater. Weitere Informationen erhalten Sie in unserem Sekretariat.



Adrian Ghenie | o.T.

**Genauer Termin und Referenten
werden noch bekannt gegeben**

Berlin

Leitung:

Dr. Dietrich Sagert, Wittenberg

Opuscula

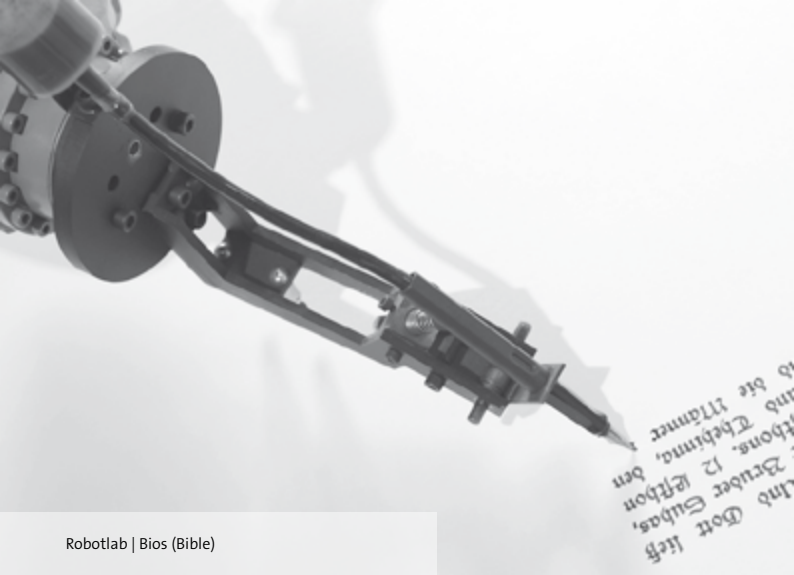
Studententag zum Werk von Alex Stock

In der Vorrede des ersten Bandes seiner „Poetischen Dogmatik“ beschreibt der 2016 verstorbene katholische Theologe Alex Stock die Liturgie als den Ausgangspunkt seiner systematischen Theologie. Ihre Gegenstände versteht er als *opuscula*, als „Werke im Kleinformat (...) eine Oration, eine Lesung, eine Homilie und im weiteren Umkreis: ein Bild, eine Geschichte, ein Lied.“

Von diesen *opuscula* ausgehend fragt Alex Stock nach der religiösen Einbildungskraft und christlichen Kreativität, die aus Vorgegebenem etwas Neues hervorbringt. Ihr Ziel müsse es sein, die „Überlieferung zur Mitsprache zu bewegen“.

Der Studententag führt ausgehend vom ersten, christologischen Teil der „Poetischen Dogmatik“ in das Werk Alex Stocks ein und fragt nach seiner Bedeutung für die gegenwärtige liturgische Praxis.

Anmeldung/Zielgruppe: Eingeladen sind alle Interessierten. Der genaue Ort und Termin wird noch unter www.predigtzentrum.de bekanntgegeben. Etwaige Kosten werden mit dem Termin bekanntgegeben. Wenn Sie an einer Teilnahme interessiert sind, melden Sie sich gerne unverbindlich in unserem Sekretariat an. Wir nehmen Sie dann in einen Verteiler mit weiteren Informationen auf.



Robotlab | Bios (Bible)

24. – 25. September 2018

Berlin

Leitung:

Kathrin Oxen, Wittenberg

Dr. Johann Hinrich Claussen, Berlin

Prof. Dr. Wilhelm Gräb, Berlin

*Eine Kooperation des Kreuz-Verlags, des Kulturbüros der EKD, der
Theologischen Fakultät der Humboldt-Universität zu Berlin und des
Zentrums für evangelische Predigtkultur*

Predigen als Beruf – was geht noch, schon wieder – oder gar nicht mehr?

Werkstatt zum 50jährigen Bestehen der PREDIGTSTUDIEN

Vor 50 Jahren begründete Ernst Lange die „Predigtstudien“ – ein Versuch, mit dem Predigen ganz neu zu beginnen. Es könne nicht mehr genügen, nur eine Botschaft auszurichten, sondern man müsse immer auch die Lebenswirklichkeit der Hörerinnen und Hörer mit bedenken, um die Predigt zu ihnen als ein Gespräch mit ihnen zu gestalten.

Gelegentlich wird heute geäußert, die Predigt stehe wieder vor einem Ende - aber hoffentlich auch vor neuen Anfängen. Was helfen die inzwischen alten Impulse von Ernst Lange für die Predigtaufgabe was nutzen die von ihm inspirierten „Predigtstudien“, wo müssen aber ganz neue Wege gesucht werden?

Dazu geben prominente theologische, literarische und soziologische Gesprächspartnerinnen und –partner Anregungen, die im gemeinsamen Gespräch geprüft werden.

Anmeldung/Zielgruppe: Eingeladen sind alle Predigtinteressierten, insbesondere auch Autorinnen und Autoren von Predigthilfen. Weitere Informationen zu dieser Veranstaltung erhalten sie fortlaufend auf der Seite www.predigtzentrum.de. Kosten entstehen nur für die Übernachtung (Hotelkontingente sind reserviert). Die Teilnehmerzahl ist auf 60 begrenzt, Voranmeldungen ab sofort im Sekretariat des ZfP.

Cura liturgica

Coaching für den Gottesdienst (in der offenen Gruppe)

Liturgische Sprache ist in ihrer notwendigen Verdichtung häufig noch anfälliger für Erstarrung und Phrasenhaftigkeit als Predigtsprache. Dem entspricht vielfach auch eine fehlende Natürlichkeit und Gelöstheit in der Körpersprache.

Aus unserer langjährigen Erfahrung im Predigtcoaching, der *cura homiletica*, übernehmen wir das Prinzip, immer beide Aspekte des gottesdienstlichen Geschehens in den Blick zu nehmen: Die Sprache verbunden mit der Präsenz. Dabei kommen alle Elemente des Gottesdienstes vor, von Votum und Begrüßung und Gebeten, über Lesungen, Sakramente, Abkündigungen bis zum Segen.

Die *cura liturgica* zielt auch auf die Aneignung und Neuformulierung von Gottesdienstelementen im Sinne einer liturgischen Poetik.

Die *cura liturgica* wird auch als Einzelcoaching oder als Fortbildungsmodul für Pfarrkonvente zu frei wählbaren Terminen in Wittenberg angeboten (weitere Informationen finden Sie auf S. 12).

Anmeldung/Zielgruppe: Eingeladen sind alle, die für die Gestaltung von Gottesdiensten verantwortlich und an einem fundierten Feedback interessiert sind. Die cura liturgica findet in einer offenen Gruppe von maximal 12 Personen statt. Die Kosten betragen 150€ inkl. ÜN/Verpflegung.

Der Termin ermöglicht auch den Besuch des Reformationsfestes in Wittenberg, eine Verlängerungsnacht kann über uns gebucht werden. Bitte melden Sie sich bis zum 1. Oktober 2018 in unserem Sekretariat an.



Csilla Kudor | Sieben Todsünden

15. – 16. November 2018
Wittenberg, Cranach-Herberge

3. Netzwerktreffen der Predigtcoaches

Das Zentrum für evangelische Predigtkultur hat in bisher drei Ausbildungsgängen Predigtcoaches ausgebildet. Sie transferieren den von Methoden des Coachings geprägten, persönlichkeits-, ziel- und ressourcenorientierten Ansatz homiletischer Fortbildung des ZfP als vielfach wirksame Multiplikatoren in die Arbeit der Landeskirchen.

Coaches benötigen für den Erfolg ihrer Arbeit Gelegenheiten zur eigenen Weiterbildung und Supervision. Das Netzwerktreffen schafft einen Raum für Erfahrungsaustausch, Praxisreflektion und neue Impulse.

Predigtzentrum auswärts

Wir arbeiten nicht nur in Wittenberg, sondern bieten in Zusammenarbeit mit anderen Fortbildungseinrichtungen EKD-weit Seminare und Vorträge an.

28. Februar – 1. März 2018

Gott neu zur Sprache bringen

Fort- und Weiterbildung im Erzbischöflichen Ordinariat Bamberg
mit Kathrin Oxen

7. – 9. März 2018

Predigt in Akademie und Atelier – wie dramaturgisch ist die Homiletik?

(8. Internationales Bugenhagen-Symposium)

Atelier Sprache e.V., Braunschweig
mit Kathrin Oxen

15. – 17. März 2018

Licht an. Licht aus. Abwesenheit und Erfahrung,

Institut für interdisziplinäre Bildforschung, Universität Rostock
mit Dr. Dietrich Sagert

Sommersemester 2018

Theologische Fakultät der Universität Leipzig

Lehrauftrag von Dr. Dietrich Sagert

16. – 18. April 2018

Gerede im Gottesdienst

Atelier Sprache e.V., Braunschweig

mit Dr. Dietrich Sagert

22. – 26. Oktober 2018

Hinter dem Horizont – Sprache im Gottesdienst

und die Eschatologie

Theologisches Studienseminar der VELKD, Pullach

mit Kathrin Oxen

12. – 14. November 2018

Im Wort wirksam bewegen- Predigtsprache II

Atelier Sprache e.V., Braunschweig

mit Kathrin Oxen

Anmeldung:

Es gelten die Anmeldemodalitäten der jeweiligen Einrichtungen.

Bitte informieren Sie sich unter den folgenden Internetadressen:

» www.atelier-sprache.de

» www.theologisches-studienseminar.de

» www.pastorales-personal.erzbistum-bamberg.de

Inspirationen für die Predigtarbeit

Predigthilfen StichWORT/StichWORT^P

Zu verschiedenen Anlässen und Gelegenheiten wird es weitere StichWORTE geben, für die Sie sich per E-Mail bei uns anmelden können (predigtzentrum@wittenberg.ekd.de).

Das Zentrum für evangelische Predigtkultur hat die einjährige Erprobungsphase der neuen Perikopenordnung 2014/15 mit Predigthilfen begleitet. Unter dem Titel StichWORT^P stehen diese Predigthilfen weiterhin zur Verfügung.

» www.stichwortp.de

facebook-Gruppe „Zentrum für evangelische Predigtkultur“

Eine Erkenntnis aus unserer mehrjährigen Arbeit in Wittenberg: Predigt-Vorgespräche lohnen mehr als Predigt-Nachgespräche! Über 2500 Predigerinnen und Prädikanten, Lektorinnen und Pfarrer diskutieren Predigten, Predigtteile und auch Predigtversuche vorab in der geschlossenen Gruppe „Zentrum für evangelische Predigtkultur“ bei facebook. Wenn auch Sie aktiv oder passiv an diesem Austausch teilnehmen möchten, nehmen Sie mit uns über facebook Kontakt auf.

» <http://tiny.cc/8ntsny>

Homiletisch-liturgische Exkursionen

Eine *Homiletisch-liturgische Exkursion* ist ein „Spaziergang“ fürs Gehirn. Es geht darum, in den gewohnten Denkbahnen Abstände und Differenzen zu erzeugen und Platz zu schaffen. Dazu braucht es Bewegung, von Hauptsachen zu Nebensachen, von der Peripherie ins Zentrum und umgekehrt: ein Aufstand der Gedanken. Zur Predigtvorbereitung stehen für die großen liturgischen Feste des Kirchenjahres *Homiletisch-liturgische Exkursionen* als interaktive Erfahrungswege auf unserer Homepage.

Konzeption und Realisierung: Dr. Dietrich Sagert

» www.homiletische-exkursion.de

Homiletische Hörboxen

„Der Glaube kommt aus dem Hören.“ Dieser paulinische Satz bleibt allzu oft Behauptung. Die *Homiletischen Hörboxen* nehmen ihn ernst und bieten Hörerfahrungen zur Predigtvorbereitung an. *Hörboxen* für die revidierten Texte der Reihe I, die zugleich die Evangelienlesungen sind, stehen für das gesamte Kirchenjahr online und als Podcast zur Verfügung.

Konzeption und Realisierung: Dr. Dietrich Sagert

Mitarbeit: Tanya Häringer, Jens Schäfer, Friedemann Sommer u.a.

» www.homiletische-hoerbox.de

Blog von Dietrich Sagert

Denken gehört zum Predigen wie die Arbeit an Sprache und Manuskript und das Üben an Sprechen und Auftritt. Lesend macht sich das Denken auf den Weg. Es sucht damit Differenz. Jene kleinen Verschiebungen, Abweichungen, Unterwanderungen von dem, was man gewohnt ist – also immer nur erkennt, weil man es schon kennt. In dieser Perspektive eröffnet der Blog Gedankengänge zur weiteren Lektüre.

Sie bilden den dritten, thematisch freieren Teil der beiden Bücher „Vom Hörensagen“ (2014) und „Versteckt“ (2016) und sind noch nicht abgeschlossen.

» www.predigtzentrum.de/index.php?pid=41

Predigten und Predigttermine

Predigt ereignet sich in der Verbindung von Text und Person(en).

Die Ziele unserer Arbeit werden auch in Predigten konkret, die in Gottesdiensten gehalten werden. Auf unserer Homepage veröffentlichen wir fortlaufend die Predigttermine, die Pfarrerin Kathrin Oxen wahrnimmt. Auch Predigten werden dort eingestellt.

» www.predigtzentrum.de

Buchhinweise

Jochen Arnold, Fritz Baltruweit,
Kathrin Oxen (Hrsg.)
**Reformation erinnern, predigen
und feiern**

ISBN 978-3-7859-1205-8

24,90 €

im September 2016 erschienen



Dietrich Sagert
Versteckt | Homiletische Miniaturen

Kirche im Aufbruch |19

16,80 €

ISBN 978-3-374-04131-2

im Mai 2016 erschienen



Peter Meyer | Kathrin Oxen (Hrsg.)
**Predigen lehren | Methoden für die
homiletische Aus- und Weiterbildung**

Kirche im Aufbruch |17

19,90 €

ISBN 978-3-374-04126-8

im Juli 2015 erschienen



Dietrich Sagert

Vom Hörensagen |

Eine kleine Rhetorik

Kirche im Aufbruch | 14

14,80 €

ISBN 978-3-374-03801-5

im Juli 2014 erschienen

2. Auflage im Mai 2016



Übergänge |

Predigt zwischen Kultur und Glauben

Kirche im Aufbruch | 9

14,80 €

ISBN 978-3-374-03329-4

im Dezember 2013 erschienen



Mitteilungen |

Zur Erneuerung evangelischer

Predigtkultur

Kirche im Aufbruch | 5

14,80 €

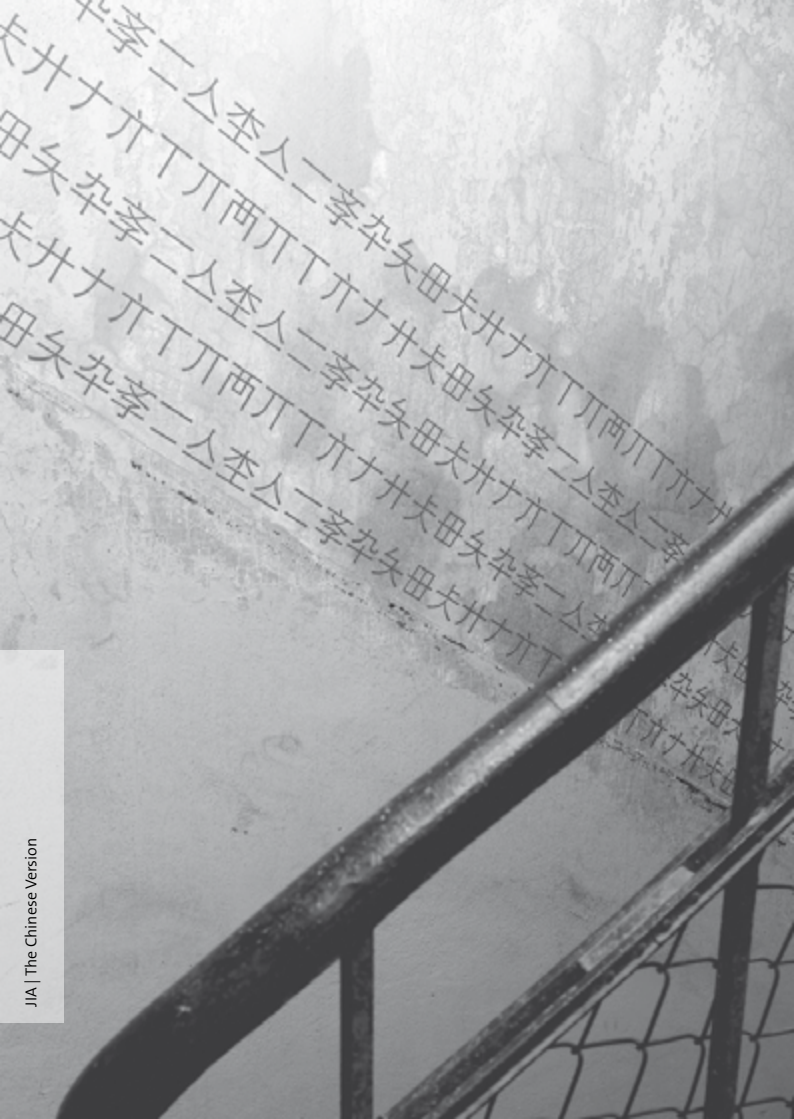
ISBN 978-3-374-03156-6

im April 2013 erschienen



Evangelische Predigtkultur |
Zur Erneuerung der Kanzelrede
Kirche im Aufbruch | 1
14,80 €
ISBN 978-3-374-03131-3
im August 2011 erschienen
(vergriffen)





Inklusiv predigen

Das Phänomen „Konfessionslosigkeit“ und seine Bedeutung für die Predigt

Stephanie Höhner

Kirchendeutschland ist gespalten in „wir“ und „die anderen“. „Wir“ sind die, die drin sind, Kirchenmitglied und mehr oder weniger regelmäßig in den Gottesdienst gehen. „Die anderen“ sind die, die nicht in den Gottesdienst gehen und oft auch gar kein Kirchenmitglied sind. „Die anderen“, das sind die „Konfessionslosen“, die eben anders sind, nicht normal, weil nicht evangelisch oder katholisch, eben nicht in der Kirche. Das ist die gefühlte Sicht der Kirchen.

Doch die Zahlen sagen etwas anderes: Rein statistisch gehören noch knapp 60 % der Bevölkerung einer der großen Kirchen an¹; ein Durchschnittswert. Regional sind deutliche Unterschiede zu erkennen: in Bayern, Baden-Württemberg oder Nordrhein-Westfalen sind nur etwas über 20 % ohne Konfession, in den ost-deutschen Bundesländern hingegen 80 %; hier kann von einer „Kultur der Konfessionslosigkeit“² gesprochen werden.

Auch im Westen Deutschlands ist das Phänomen der Konfessionslosigkeit keine Ausnahme mehr: gerade in Städten nimmt die Zahl der Konfessionslosen zu; der Trend ist weiter steigend. Doch in diesen Gebieten ist das Phänomen noch nicht so stark spürbar wie in den östlichen Bundesländern, die schon seit den 1950er

1 | EKD, Gezählt, S. 4.

2 | Michael Domsgen | Dirk Evers (Hrsg.): Herausforderung Konfessionslosigkeit. Theologie im säkularen Kontext, Leipzig 2014, S. 12

auf Grund der damaligen DDR-Religionspolitik seit Jahren damit konfrontiert sind. Im Osten Deutschlands kann jetzt schon die Situation beobachtet werden, die in den nächsten Jahrzehnten in der ganzen Bundesrepublik vermutlich vorzufinden sein wird: für die Mehrheit der Bevölkerung wird das Christentum fremd, religiöse Sozialisation findet nur noch bei wenigen Menschen statt, Kirche und ihre Rituale verlieren ihre Selbstverständlichkeit. Aktive Kirchenmitglieder, die sich in Gemeinden engagieren und Sonntagsgottesdienste besuchen, sind selten. Keineswegs ein „Mehrheitsphänomen“. „Die anderen“ – das sind wir.

Begriffsklärung

Der Begriff „Konfessionslose“ zeigt bereits die Perspektive an, aus der das Phänomen im Regelfall beleuchtet wird, nämlich die kirchliche, bzw. die konfessionelle. Es ist zugleich eine defizitäre Perspektive: den „Konfessionslosen“ – so meinen die „konfessionell Gebundenen“ – fehle „etwas“. Konfessionslose selbst würden sich wohl nur in Ausnahmen als solche bezeichnen. Gerade im Osten Deutschlands antworten die meisten Konfessionslosen auf die Frage, ob sie evangelisch oder katholisch seien, mit: „Weder noch, normal halt.“

„Die Konfessionslosen“ gibt es nicht, sie sind keine homogene Gruppe. Manche bezeichnen sich als „Atheisten“, andere als „religionslos“ oder als einfach als „normal“.

In der Wissenschaft wird auch von „religiös Indifferenten“ gesprochen. Darin drückt sich eine gleichgültige, aber auch unbestimmte Haltung gegenüber Religion aus. Für religiös indifferente Menschen spielt Religion einfach keine Rolle im Leben und in ihrer Weltsicht. Diese Indifferenz ist besonders bei jüngeren Menschen und im Osten Deutschlands zu beobachten.

Differenzierungen innerhalb der heterogenen Gruppe der Konfessionslosen lassen sich u.a. bzgl. der kirchlichen Sozialisation, der aktuellen Haltung zur Kirche, des Alters, des Bildungsstandes und geographischer Gesichtspunkte vornehmen.³

Hinsichtlich der kirchlichen Sozialisation lässt sich erkennen, dass Menschen, die als Erwachsene aus der Kirche ausgetreten sind, weniger Berührungspunkte gegenüber kirchlichen Angeboten und Themen haben und ein gewisses Interesse erkennen lassen. Menschen, die schon immer konfessionslos waren und somit so gut wie keine Erfahrungen mit Religion und Kirche gemacht haben, begegnen kirchlichen Angeboten und Themen dagegen sehr zurückhaltend bis ablehnend. Kontakt mit Kirche haben sie nur in wenigen Fällen, z.B. über eigene Kinder in kirchlichen Kindertagesstätten oder Schulen.

Die Heterogenität der „Konfessionslosen“ macht deren Bezeichnung mit einem Begriff so schwierig. „Konfessionslos“ ist zunächst ein rein juristischer Begriff. Allein die Tatsache, ob jemand als Kirchenmitglied gemeldet ist oder nicht, lässt eine Aussage als „konfessionslos“ oder „konfessionell gebunden“ zu. Dieser Status sagt allerdings nichts über die Religiosität oder Kirchlichkeit einer Person aus.

Im Folgenden wird dennoch der Begriff der „Konfessionslosigkeit“ und auch der „Indifferenz“ verwendet, mit dem Wissen um deren unzureichende Begriffsbestimmtheit.

3 | Ich folge hier der Binnendifferenzierung, die das KiD der Nordkirche vorgenommen hat in: Ohne Gott? -Konfessionslosigkeit – ein Überblick, S. 7-9

Historischer Rückblick

Anfänge der Entkirchlichung in Deutschland lassen sich bereits im 19. Jahrhundert im preußischen Kaiserreich erkennen. Die Religionspolitik deutscher Kaiser und das deutsche Staatskirchentum verordneten Religion „von oben“, oftmals an der Bevölkerung und deren Lebenssituation vorbei. Das führte schon im preußischen Staat in einigen Gebieten zu einer innerlichen Distanz zum Christentum. Gerade in östlichen Gebieten des Kaiserreiches gab es daher oft nur geringe Bindungskräfte an die Kirche, sodass nach dem zweiten Weltkrieg die antireligiöse Propaganda der SED-Diktatur in der DDR auf wenig Widerstand traf.

Ab den 1950er-Jahren betrieb die DDR-Führung zudem massive antikirchliche Politik und etablierte die Ideologie des wissenschaftlichen Atheismus. Kirchliche Rituale wie die Konfirmation wurden durch die staatliche Jugendweihe ersetzt, Kirchenmitglieder mussten Nachteile im Schul- und Berufsleben hinnehmen. Kirchliche Veranstaltungen wurden staatlich kontrolliert und mit strengen Auflagen versehen.

Die Durchdringung kirchlicher Gremien und Einrichtungen durch die Staatssicherheit erschütterte das Vertrauen vieler Gläubiger in die Kirche und hinterließ tiefe Wunden – bis heute.

In den 1980er Jahren formierte sich in kirchlichen Kreisen vermehrt politischer Widerstand. Kirchliche Veranstaltungen und Gebäude wurden zur Plattform politischer Bewegungen, die im Oktober und November 1989 ihren Höhepunkt erreichten und zur Wiedervereinigung 1990 führte.

In dieser Zeit genossen die Kirchen in der DDR teilweise ein besseres Ansehen, jedoch blieb nach der Wiedervereinigung die erhoffte „Eintrittswelle“ aus. Ein Großteil der Bevölkerung in den ostdeutschen Bundesländern steht der Kirche trotz der Ereignisse 1989 skeptisch bis ablehnend gegenüber.

Wer sind die Konfessionslosen?

Das Sozialwissenschaftliche Institut der EKD hat 2015 eine groß-angelegte Befragung im Kirchenkreis Berlin Lichtenberg-Oberspree durchgeführt und dazu ausschließlich Konfessionslose und deren Einstellung zur Kirche und Religion untersucht.⁴ Dieser Kirchenkreis ist besonders stark von Entkirchlichung betroffen – teilweise liegt hier die Mitgliedschaft in der evangelischen Kirche unter 5 %.⁵

Es wurde auch eine besondere Perspektive auf die Konfessionslosen gewählt: Im Fokus stand nicht ihre Distanz zur Kirche, sondern das Selbst- und Lebensverständnis der Befragten.

Befragt wurden Menschen, die schon immer konfessionslos und über 18 Jahre alt sind.⁶

In der Befragung sind unterschiedliche Themen und Einstellungen abgefragt worden: Lebensgefühl, zivilgesellschaftliches Engagement, Wertehaltung, religionsbezogene Orientierung, Weltansichten und der Bezug zur Kirche. Hier soll ein kurzer Überblick über die Ergebnisse gegeben werden.

Die Umfrage lässt bei den Befragten eine hohe Lebenszufriedenheit feststellen, v.a. bei den Befragten, die sich selbst als „Atheisten“ bezeichnen.

Großen Einfluss auf die Lebenszufriedenheit haben „Familie / Zuhause“ und der Beruf, aber auch sozialstrukturelle Aspekte (Vertrauen in die Mitmenschen, in den Staat etc.).

4 | Ahrens, Wer sind die Konfessionslosen? Antworten aus einer Repräsentativbefragung im Osten Berlins, SI aktuell, Hannover 2016.

5 | Dies gilt z.B. in den Stadtbezirken Hellersdorf und Marzahn. Andere Stadtbezirke, z.B. Lichtenberg, weisen einen höheren Wert auf (10 %).

6 | Hierbei unterscheidet sich die Befragung von anderen, z.B. der KMU V, da bei schon immer Konfessionslosen keine oder kaum religiöse Vorbildung zu erwarten ist; ebenso fehlen weitgehend Erfahrungen mit Kirche.

Je nach Altersgruppe und Bildungsstand differieren die Antworten teilweise deutlich. Gemeinsam ist allen Befragten jedoch, dass Kirche und Religion keine (in Einzelfällen eine sehr geringe) Bedeutung für das eigene Leben haben.

Ehrenamtliches Engagement ist nur sehr gering vorhanden; mit steigendem Bildungsstand zunehmend. Allgemein kann als Motiv für ein solches – vorwiegend soziales – Engagement die Gemeinwohlorientierung genannt werden, daneben spielen aber auch egozentrische Motive eine Rolle.

Bei den Befragten ist ein traditionell geprägtes Werteverständnis ausgeprägt, wobei gemeinschaftliche Werte Priorität vor klassisch materialistischen Werten haben. Ergänzt werden diese durch individualisierte und hedonistische Werte (v.a. bei den jüngeren Befragten, was einen Trend zur Individualisierung aufzeigt). Neben dem Alter ist auch hier der Bildungsstand entscheidend für den Wertekanon. Religion und Gottesglaube sind bei allen Befragten irrelevant.

Nach der Selbsteinschätzung bezeichnet sich die Mehrheit der Befragten als nicht oder kaum religiös; die Mehrheit als „atheistisch“ (v.a. in den höheren Altersgruppen), wenn auch mit rückläufiger Tendenz. Bei Jüngeren ist ein Trend zu steigender Indifferenz zu erkennen, was – im Gegensatz zum überzeugten Atheismus – eher negativen Einfluss auf die Lebenszufriedenheit hat; diesbezüglich scheint eine klare Position in Weltanschauungsfragen vorteilhafter zu sein. Insgesamt fehlt den Befragten Religion aber nicht.

Den Sinn des Lebens sieht die Mehrheit der Befragten immanent als „aktive Selbstverantwortung“ und in einer selbstverantwortlichen Lebensgestaltung. Allgemein ist eine lebensbejahende Weltsicht zu erkennen. Ein typisches Deutungsmuster von Glücks-

oder schweren Erfahrungen lässt sich hingegen nicht erkennen, sondern ist von der konkreten Erfahrung abhängig. Teilweise wird von den Befragten auf mittlere Transzendenzen, z.B. „höhere Macht“ oder Schicksal, Bezug genommen, diese werden jedoch nicht religiös verstanden. Auch Gefühle wie Hoffnung, Dankbarkeit und Trost – eigentlich religiös konnotiert – werden als zutreffende Beschreibung der konkreten Situation empfunden, allerdings wieder ohne religiösen Sinngehalt.

Obwohl sich die Mehrheit der Befragten als nicht religiös bezeichnet (wenngleich hier wohl ein Religionsverständnis im engeren Sinne vorliegt), haben gut $\frac{3}{4}$ der Befragten schon Kontakt zur Kirche gehabt und diesen überwiegend positiv bewertet. Meist waren es punktuelle, biographisch bedingte Kontakte (Kasualien, Weihnachtsgottesdienst, kulturelle Angebote), in denen keine kirchlichen oder religiösen Interessen primär waren.

Die Kirchengemeinde vor Ort ist in der Regel wenig bekannt; ihre Bekanntheit steigt mit steigendem Alter, Bildungsstand, Einkommen und der Wohndauer. Hier ist eine starke Koppelung von Bekanntheit und Interesse an Kirche zu erkennen.

Die Studie weist keine generelle Ablehnung oder Desinteresse der Konfessionslosen an Kirche und Religion nach, allerdings fehlt die Relevanz dieser Bereiche für ihr Leben. Diese gilt es aufzuzeigen, wenn Menschen für religiöse Themen und kirchliche Angebote gewonnen werden sollen. Eine Chance, die Relevanz der christlichen Botschaft für das Leben der Menschen aufzuzeigen, bietet die Predigt. Die Hürde, die dabei zu nehmen ist: die Schwelle in die Kirchen hinein. Sie sind hoch für Konfessionslose und Kirchenferne. Sprache und Traditionen sind fremd und wenig zugänglich für nicht kirchlich Sozialisierte.

Kirchenmitgliederumfrage

Die KMU V hat sich auch dem Thema Konfessionslosigkeit gewidmet. Es zeigt sich, dass religiöse Sozialisation in frühen Jahren auf die spätere individuelle religiöse Praxis großen Einfluss hat.⁷ Entfällt diese – wie in der ehemaligen DDR – so ist die Wahrscheinlichkeit, in späteren Jahren eine religiöse Praxis im Leben zu etablieren, sehr gering. Verstärkt wird dieser Effekt durch säkulare „Ersatzriten“, die traditionelle christliche Rituale ersetzen und so ein mögliches entstandenes Vakuum füllen.⁸

Religiöse Sozialisation erfolgt primär auf der Ebene von Familie und engen Freunden, sekundär auf der Ebene des Kindergartens und der Schule und tertiär durch Medien, Freizeitorganisationen und durch Gleichaltrige (peer group).

In der KMU V geben zwischen 12 und 20 % der ostdeutschen konfessionslosen Befragten an, religiös erzogen worden zu sein; in Westdeutschland zwischen 28 und 40 %. Im Osten Deutschlands liegt eine Mehrheitskultur der Konfessionslosigkeit vor; in Westdeutschland werden noch rudimentäre Kenntnisse in religiösen Fragen durch die Familie vermittelt.⁹

7 | KMU V, Religion im Lebenslauf, S. 131ff.

8 | Beispiel hierfür ist die Jugendweihe, die auch heute noch in den neuen Bundesländern großen Zulauf verzeichnen kann und die Zahl von Konfirmationen deutlich übertrifft.

9 | Die Wahrnehmung, religiös erzogen zu sein, ist bei Evangelischen in Ostdeutschland mit 60% relativ stabil, während sie bei westdeutschen Befragten sinkende Tendenz aufweist. Das lässt erkennen, dass in Ostdeutschland Religion stärker bewusst entschieden gelebt wird, d. h., dass Evangelische bewusst Kirchenmitglied sind und ihre Religion auch im Alltag leben und sie an die nachfolgende Generation weitergeben. Dies könnte Ausdruck der Minderheitssituation sein, in der sich ostdeutsche Evangelische befinden. In Westdeutschland ist das Phänomen der „latenten Kirchenmitgliedschaft“ stärker verbreitet, d.h. Kirchenmitgliedschaft wird als traditionell gegeben hingenommen und weniger hinterfragt.

Durch fehlende religiöse Sozialisation fehlt auch die Anschlussfähigkeit an religiöse Riten und Vorstellungen.

Auch wenn religiöse Sozialisation v.a. durch das familiäre Umfeld erfolgt, kann auch die Kirche ihren Beitrag leisten – nicht nur in Schulen und Kindergärten, sondern auch für das Erwachsenenalter – mit Angeboten, die keine Vorkenntnisse oder Vorerfahrungen im religiösen Bereich voraussetzen und die Menschen in ihren jeweiligen Situationen und Lebenseinstellungen ernst nehmen. Auch hier ist eine direkte Sprache frei von theologischen Formeln Grundbedingung.

Voranschreitende Säkularisierung

Die Auswertung der Studie „Wer sind die Konfessionslosen?“ sowie der KMU V und der gegenwärtigen wissenschaftlichen Veröffentlichungen zu diesem Thema lassen auf bestimmte Ursachen und Katalysatoren von voranschreitender Säkularisierung und Konfessionslosigkeit schließen.

Konfessionslosigkeit ist Ausdruck eines Desinteresses an Religion und Kirche. Mit dem Phänomen geht eine Entkirchlichung der Bevölkerung einher. Diese führt in den meisten Fällen – v.a. in Ostdeutschland – zu einer voranschreitenden Säkularisierung der Gesellschaft, da Kirchenmitgliedschaft und Gottesglaube meistens korrelieren. Im Westen Deutschlands sind allerdings auch bewusst Ausgetretene zu finden, die trotz fehlender Kirchenmitgliedschaft einen Bezug zu Religion und Christentum haben.

Neben den oben genannten historischen Gründen in der ehemaligen DDR lassen sich als Ursachen für „Konfessionslosigkeit“ besonders fehlende religiöse Sozialisation und Relevanzverlust von Religion im Leben der Menschen feststellen. Hierbei bedingen sich beide Ursachen gegenseitig: Bleibt eine religiöse Sozialisation

aus, spielt Religion für die Lebensbewältigung keine Rolle mehr. Umgekehrt gilt aber auch: Erscheint Religion für die Lebensbewältigung irrelevant, besteht auch keine Notwendigkeit einer religiösen Sozialisation des eigenen Kindes.

Als Ursachen für den Relevanzverlust von Religion im Leben der Menschen sowie für die ausbleibende religiöse Sozialisation gelten in der BRD und im übrigen Westeuropa v.a. wissenschaftlicher Fortschritt, Pluralismus und Individualismus sowie wachsender Wohlstand.

Erreichbarkeit von Konfessionslosen

Die Schwellen der Kirchentüren sind hoch – für Konfessionslose und auch Kirchendistanzierte. Es gibt nur wenig Anlässe, um mit Konfessionslosen über religiöse Themen ins Gespräch zu kommen.

Die häufigste Kontaktfläche mit Konfessionslosen im homiletischen Bereich sind Kasualien. Diese sind meist einmalig und punktuell und durch einen bestimmten Anlass bedingt (Taufe, Hochzeit, Beerdigung). Doch auch die Zahl von Kasualien nimmt weiter ab, sodass auch diese Kontaktflächen weniger werden.

Auf dem „religiösen Markt“ bieten neben den Kirchen auch Ritualdesigner ihre Dienste an. Bis vor zwanzig Jahren hatten die Kirchen in Deutschland dafür die Monopolstellung, doch das Angebot an außerkirchlichen Ritualfeiern steigt enorm – und auch die Nachfrage danach, Freie Redner für Trauungen und Beistandungen werden auch von Kirchenmitgliedern stärker nachgefragt.¹⁰ Als Grund für die Inanspruchnahme eines Ritualdesigners

10 | Ausführlich siehe dazu: Kirche im Dialog, „The times they are a-changin’...“. Kasualien neben der Kirche.

gilt der Wunsch nach einem individuellem Ritual. Besonders bei Trau- und Trauerreden sollen das Paar oder die Verstorbenen und deren individuelles Leben im Zentrum stehen. Bei kirchlichen Kasualien sei dies nicht gegeben; außerdem haftet den Kirchen ein Image von „verstaubten Zeremonien“ an. Auch die traditionellen und biblischen Texte sowie die gottesdienstliche Sprache muten ihnen fremd an.¹¹ Das außerkirchliche Äquivalent zur evangelischen Konfirmation, die Jugendweihe, stellt in den ostdeutschen Bundesländern weiterhin das „Mehrheitsritual“ zur Feier des beginnenden Erwachsenwerdens dar.¹²

Die steigende Nachfrage nach außerkirchlichen Ritualen ist nicht nur durch Vorurteile gegenüber den Kirchen bedingt, sondern auch durch negative Erfahrungen bei Kasualien und mit kirchlichem Personal sowie mit eindrücklichen positiven Erfahrungen freier Zeremonien. Kirchliche Angebote haben dann wieder eine Chance, wenn sie die Wünsche der Menschen ernst nehmen und bereit sind, sich darauf einzulassen. Die Kasualagenden und kirchlichen Traditionen sind noch an der gesellschaftlichen Situation des 19. und 20. Jhd. orientiert und damit überarbeitungsbedürftig, um die Menschen im 21. Jhd. mit ihren Bedürfnissen zu erreichen.

Außerdem sollte über eine „Angebotserweiterung“ im Bereich der Kasualien nachgedacht werden, um dem Bedürfnis der Menschen, an besonderen Momenten ihres Lebens Begleitung zu bekommen, zu entsprechen. Dazu gehören heute u.a. auch Trennungsrituale und berufliche Veränderungen. Neue Angebote und eine Öffnung der traditionellen Kasualien für die individuellen

11 | Kirche im Dialog, „The times they are a-changin´...“, S. 13f.

12 | Einen knappen Überblick zur Geschichte und gegenwärtigen Praxis der Jugendweihe gibt Kirche im Dialog, „The times they are a-changin´...“, S. 25-33.

Wünsche der Menschen bieten damit die Gelegenheiten für eine positive Begegnung mit Konfessionslosen und Kirchenfernen (auch distanzierten Mitgliedern).

Neben den Kasualien gibt es weitere Kontaktflächen zu Kirche und Glaube u.a. durch Radioandachten,¹³ Andachten in Wochenzeitungen oder das „Wort zum Sonntag“ der öffentlich-rechtlichen Sendeanstalten. Diese Formate werden sowohl bewusst als auch beiläufig und zufällig wahrgenommen. Hier können Einsichten in der Gestaltung von Sprache, die in der Predigt wesentlich sind, ebenfalls Anwendung finden. Lokal begrenzt bieten sich Kontaktflächen immer wieder bei öffentlichen und zivilgesellschaftlichen Anlässen, wie etwa bei der Eröffnung von Stadt- und Dorffesten, Weihnachtsmärkten, Gebäudeeinweihungen etc. In ländlichen Gebieten findet sich immer wieder auch die Tradition der Schützen und Jäger, ihre Feste mit einem Gottesdienst oder der sogenannten „Hubertusmesse“ zu eröffnen. Auch wenn die Vereinsmitglieder selten bis gar nicht in der Kirche sind (oder distanzierte Mitglieder), legen sie dennoch viel Wert auf diese Art der gottesdienstlichen Feiern (auch verbunden mit Totengedenken).

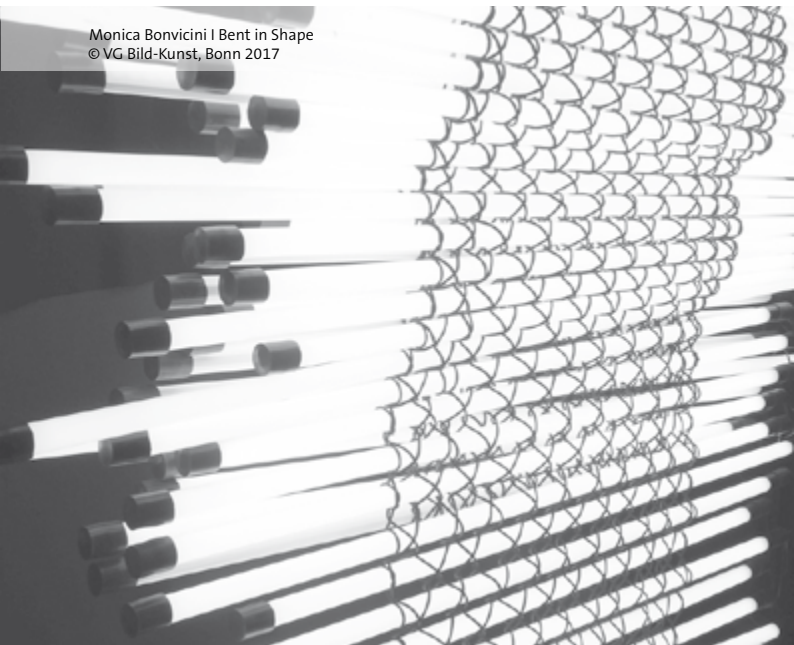
Bei allen Kontaktflächen mit Konfessionslosen und religiös Indifferenten ist es besonders wichtig, eine Sprache zu finden, die keine kirchliche Sozialisation voraussetzt und die Anliegen und Bedürfnisse der Menschen ernst nimmt. Diese Kriterien sollten auch für die Sonntagspredigt gelten, auch wenn dort wahrscheinlich nur sehr selten Konfessionslose anwesend sind. Auch regelmäßige

13 | Zum Beispiel MDR Sachsen-Anhalt, „Angedacht“ und Deutschlandfunk, „Wort zum Tage“ unter: rundfunk.evangelisch.de.

Gottesdienstbesucher möchten in ihren Bedürfnissen ernst genommen und direkt und klar angesprochen werden, ohne das durch theologische Formeln die Auslegung der Schrift verstellt wird.

In den Kasualansprachen, Radioandachten und Ansprachen zu öffentlichen Anlässen liegt die große Chance, Menschen die Relevanz der christlichen Botschaft für das gegenwärtige Leben aufzuzeigen. Diese sollten – wie jede Sonntagspredigt auch – mit besonderer Sorgfalt vorbereitet werden; auch und gerade weil es sich nicht um „zahlende Mitglieder“ handelt.

Monica Bonvicini | Bent in Shape
© VG Bild-Kunst, Bonn 2017



Predigen für alle

Thesen für ein inklusives Predigen

1. Eine inklusive Predigt nimmt die Indifferenz der Menschen ernst.

Indifferenz erleben wir alle, egal ob Kirchenmitglied oder konfessionslos, ob gläubig oder ohne festen Glauben.¹⁴ Zu verschiedenen Zeiten des Lebens ist Glaube unterschiedlich relevant. Es gibt Zeiten, da spielt er keine Rolle, bei manchen ist er einfach da, anderen fehlt er nicht. Es gibt Zeiten des Zweifels – an Gott, am Leben, am Sinn des Daseins. Glaube verändert sich, kann neu hinzukommen oder verloren gehen. Das alles sind individuelle Prozesse.

Eine Kernerfahrung des christlichen Glaubens ist die Gottverlassenheit Jesu am Kreuz. Die Erfahrung des Zweifels und der Gottverlassenheit erleben auch gläubige Christen. Diese Erfahrungen sind nicht einfach durch das Christsein an sich zu überspielen, sondern ernst zu nehmen. Das Gleiche gilt für die die Erfahrungen indifferenter Menschen, die nach einem Sinn des Lebens suchen, die am Leben oder dem Schicksal zweifeln, die im Glauben keinen Nutzen für ihr Leben sehen. Gläubige Christen haben indifferente Menschen nichts voraus, denn auch sie sind immer auch zweifelnde und suchende Menschen.¹⁵

14 | Tomas Halik nennt es „das Schweigen Gottes in der Welt“ / „Gottes Abwesenheit“, die wir Christen ebenso wie Atheisten erleben. Dieser Erfahrung entfaltet Halik anhand des Zachäus-Motives in seinem Buch „Geduld mit Gott“. Auf der Jahrestagung des ZMiR im November 2016 in Erfurt hat er dies in seinem Vortrag „Den Glauben umarmen“ auf das Phänomen der Indifferenz bezogen.

15 | Ders., Den Glauben umarmen. Vortrag Jahrestagung des ZMiR im November 2016, Erfurt, S. 3.

Eine inklusive Predigt nimmt die Erfahrung der Abwesenheit Gottes im Leben ernst; im Leben von Gläubigen und Nichtgläubigen. Sie spricht die Erfahrung der Verlassenheit an und banalisiert sie nicht, indem sie den Glauben als (vor)schnelle Lösung anbietet.

Indifferenz ist eine Erfahrung, die kirchlich verbundene, konfessionslose, gläubige und kirchenferne Menschen miteinander teilen, weil die Erfahrung der Verlassenheit eine urmenschliche ist.

2. Eine inklusive Predigt ist dem individuellen Leben dienlich.

Im kirchlichen Leben zeigen besonders Kasualien, dass Menschen individuelle Wünsche und Bedürfnisse bezüglich des religiösen Lebens haben und damit wahr- und ernst genommen werden möchten. Gerade in Kasualpredigten ist es wichtig, diese Bedürfnisse zur Sprache zu bringen. Dabei sind floskelhafte Betroffenheitsformeln und Antworten auf nicht gestellte Fragen unbedingt zu vermeiden. Wissenschaftliche Diskurse innerhalb der Theologie haben dort zu verbleiben, sofern sie nicht für die Welt jenseits der wissenschaftlichen Theologie als lebensdienlich und für die konkrete Situation relevant aufzuzeigen sind.

Eine inklusive Predigt sucht nach Antworten auf die Fragen, die die predigende Person sich bezüglich des eigenen Lebens auch stellt.

3. Eine inklusive Predigt macht keine vorschnellen Annahmen über ihre Hörer*innen.

Den einzigen Menschen, die ich ansatzweise wirklich kenne, bin ich selbst. Meine Hörer*innen kenne ich nicht, auch wenn ich schon seit Jahren in der Gemeinde bin. Vorschnelle Annahmen über die Hörsituation bleiben oft allgemein und vereinnahmend

und nehmen damit Hörer*innen nicht ernst und wahr. Hier hilft auch kein „Schubladendenken“ gemäß der Milieustudien; diese sind in der Wissenschaft längst abgelöst von der Theorie zur „Verfasstheit“ der Menschen¹⁶. Unabhängig vom jeweiligen „Milieu“ sind die Verfasstheit eines Menschen und die daraus resultierenden Bedürfnisse zu jedem Zeitpunkt neu. In welcher Verfasstheit die Hörer*innen jeweils in den Gottesdienst kommen und dann die Predigt wahrnehmen, ist unberechenbar; die Hörer*innen bleiben also die „große Unbekannte“.

4. Eine inklusive Predigt spricht die emotionale Ebene an.

Glaube ist eine Gefühls- und Verstandessache und darin mehrdimensional.¹⁷ Daher reicht es nicht, in der Predigt die kognitive Ebene anzusprechen (u.a. durch gelehrige Exegese). Eine inklusive Predigt erzählt Geschichten und Erlebnisse, die „echt“ sind, die ich selbst als Prediger*in erlebt habe oder von denen ich selbst berührt war. Geschichten öffnen die Ohren und Herzen der Menschen. Hierbei ist es wichtig, anschauliche Bilder und Szenen zu erzählen und vom Erzählten eine genaue Vorstellung zu haben, diese vor dem inneren Auge zu sehen und den Hörer*innen so anschaulich mitzuteilen.

16 | Diesen Begriff führt das „Zentrum für Qualitätsentwicklung im Gottesdienst“ in Anlehnung an Noriaki Kano, der ein Modell zur Kundenerwartung entwickelt hat, ein.

17 | Dazu Tomas Halík: Eine Zustimmung zu etwas entspringt immer einem tiefem Grund und auf emotionaler Ebene, umgangssprachlich das „Bauchgefühl“ genannt. Hingegen eine Überzeugung von etwas entspringt nur der reinen Vernunft, also auf der kognitiven Ebene. Halík, Den Glauben umarmen, S. 5.

Eine inklusive Predigt gibt eigene Glaubenszeugnisse und verwendet Ich-Botschaften. Dann steckt in der Predigt das Potential, die „Gewohnheit des Nichtglaubens zu durchbrechen“ (W. Krötke). Eine inklusive Predigt bringt auch Ambivalenzen und Brüche des Lebens zur Sprache. Vorschnelle Antworten und Lösungen als Reaktion darauf banalisieren diese jedoch wieder. Eine inklusive Predigt hat auch den Mut zur Lücke; manches bleibt fragmentarisch und ungelöst.

Eine inklusive Predigt traut den Hörer*innen zu, dass sie in der Predigt die persönliche Deutung des Lebens mit dem Bibeltext verstehen, auch wenn sie keine gläubigen Christen oder kirchlich sozialisierte Menschen sind.

5. Eine inklusive Predigt spricht eine wirksame und voraussetzungslose Sprache.

Aus den Umfragen unter Konfessionslosen wird immer wieder deutlich, dass besonders die Sprache in Gottesdiensten und Predigten fremd und abstoßend wirkt. Es ist eine Sprache, die am Leben der Menschen vorbei geht. Als besonders abstoßend und ausschließend werden theologische Formeln und Floskeln empfunden; es ist ein Reden in Codes, die von Insidern – in diesem Fall kirchlich Sozialisierten – verstanden werden, alle anderen aber ausschließen. Daher legt eine inklusive Predigt großes Augenmerk auf eine direkte Sprache, die keine Voraussetzungen bezüglich Bildung und Sozialisation macht. Theologische Formeln und Fachbegriffe werden dabei „ausbuchstabiert“ und anhand von Beispielen konkretisiert. Es muss ersichtlich werden, was diese theologischen Formeln für den*die Prediger*in heute bedeuten.

Eine inklusive Predigt vermeidet Modalverben und Vereinnahmungen der Hörer*innen durch scheinbare „Wir alle“-Formulierungen.

Wissenschaftliche Erkenntnisse über den Predigttext kommen implizit zur Sprache; sie sind das „unsichtbare Fundament“ der Predigt, das der*die Prediger*in in der Vorbereitung gelegt hat.

Resümee

Für die Predigt ist es egal, ob konfessionell gebundene, konfessionslose, gläubige oder kirchenferne Menschen die Höregemeinde ausmachen. Die Predigt hat die größte Chance, zu wirken, wenn sie die emotionale Ebene bei den Hörer*innen anspricht, in Bildern und Geschichten redet und die Person des*der Predigerin authentisch sichtbar wird.

Auf der einen Seite sind Menschen hoch individuell in ihren Bedürfnissen und auf der anderen Seite auch wieder sehr ähnlich: menschliche Grundbedürfnisse und Fragen des Lebens verbinden Menschen unabhängig ihrer Einstellung zu Religion und Glauben.

„Die anderen“, die nicht in die Kirche kommen, sind uns ähnlicher als wir vielleicht meinen. Predigen vor dem Hintergrund des Phänomens „Konfessionslosigkeit“ oder „Indifferenz“ exkludiert nicht „die anderen“ durch codierte Sprache. Predigen vor diesem Hintergrund lässt die Unterscheidungen fallen und sieht den einzelnen Menschen und nimmt ihn ernst.

Und am Ende bleibt es unverfügbar, wo und wie Gottes Wort wirkt. Die Predigt gibt ihr bestes, Menschenwort zu Menschen zu reden. Am Ende aber bleibt es offen, ob es für sie zu einem Gotteswort wird.

THASS GUT RESULTS, NICHT
LAR IS = eINSICHT THASST | → C
BEACHTEN

W/S, SUR-UMGEBING M^EICH, WI
nderSTÄND^{nis}ing → THLeSe eINSICHT
KAN erREACHen. MEINE FÄH
GROUND zo RESTRAINken MEIN ge
IT ^{WAS}ät somETHING zo erREACHen ↔

LE → EXAMINieren WAST IS ^{WAH}
TRU
⇒ WHATS DEMONSTRABEL WA

En, THEN WEIR SEEKEN

Kleine Unterscheidungen

Dietrich Sagert

Die Unterscheidung der verschiedenen Sprechakte im Gottesdienst befreit diese wechselseitig aus den Klauen des Geredes.

Wenn nicht alles Gesprochene im Gottesdienst Predigt ist, schaffen klare Unterscheidungen in Sprache und Sprechen Platz für die Predigt. Unterschieden und doch eingebunden in ihren gottesdienstlichen Zusammenhang wird der Platz der Predigt zu einem Platz freier, ja zuweilen riskanter Gestaltung. Unterschiedliche Register von Predigt können je nach liturgischem Anlass, gemeindlicher Situation oder persönlicher Begabung erarbeitet werden. Im Zusammenhang vielseitiger Gestaltung findet auch eine lange Festpredigt gelegentlich ihren Ort oder eine gewichtige Predigtreihe ihre Attraktivität. Vielleicht wird man aber in Zukunft insgesamt weniger predigen, in jedem Falle deutlich kürzer. Sich kurz zu irren, kann vorkommen. Sich lang zu irren, deutet untrüglich auf Selbstbezug. Dieser ist ein Automat des Geredes und verdunkelt die legitime homiletische Möglichkeit des Scheiterns.

Klare Unterscheidungen befreien aber auch die anderen gesprochenen Teile des Gottesdienstes von predigthaftern Zerredungen.

Zum Beispiel ist eine Begrüßung keine Predigt, sondern ein Gruß, ein Willkommen heißen, Zeichen von Gastgeberschaft. Gebete sind keine Predigten, sie haben einen anderen Adressaten und brauchen nur wenige Worte. Etwaige Einführungen in die biblischen Lesungen

sind keine Predigten, sie wecken Geschmack auf die zu lesenden Texte. Auch Fürbitten sind keine Predigten, sondern vertrauen ihrem Adressaten etwas an. Ebenso wenig sind Abkündigungen Predigten, sie sind Informationen.

Gerede hat in Gottesdiensten, zu denen auch Andachten zählen, nichts zu suchen.

Sollte leeres Gerede dort Einzug halten, so hilft nur eines, sobald man es bemerkt: freundlich und diskret abbrechen – einfach ‚Amen‘ sagen – und Schweigen, Singen oder Lesen. Schweigen, Singen und Lesen schaffen Platz für Erfahrung – Gotteserfahrung. Hierin besteht die größte Herausforderung für den „Wortkult“ des Christentums in Zeiten des Geredes: Wort wird nur Wort, wenn es gesungen werden kann; Wort wird nur Wort, wenn es geschwiegen werden kann. Lesen – lautes Lesen – öffnet die Texte durch übende Praxis. Mit der Zeit finden die Worte ihre Verbindung zu Stimme und Körper der Lesenden und die Sprache öffnet sich für ihre Schichtungen oberhalb und unterhalb von Sinn. Dann kann eine Erfahrung hindurch. Aus dem Text heraus auf die Hörenden hin oder in den Text hinein von den Hörenden her.

Um Unterscheidung geht es auch beim Vollzug der gottesdienstlichen Elemente.

Gehen ist gehen und nicht stolzieren; grüßen ist grüßen und nicht gedanklich auf Linie bringen; blicken ist blicken und nicht bedeuten; singen ist singen und nicht Vorführen von Stimmbildung; zu Essen geben ist zu Essen geben ebenso wie zu Trinken geben zu Trinken geben ist; in der festlichen Schlichtheit des Miteinanderteilens einer Mahlzeit. Jemanden berühren ist jemanden berühren in aller Vorsicht und Zartheit.

Worte, Gesten, Handlungen im Gottesdienst haben einfache Alltagsvollzüge als Grundierung: stehen, atmen, begrüßen, willkommen heißen, gehen, lesen, sprechen, ein Stück Brot teilen, über den Kopf streichen, die Stirn mit Wasser benetzen, sich die Hand reichen, einander ansehen, sich umarmen, sich küssen...

Einfache liturgische Vollzüge haben alltägliche Vollzüge als gestisches Echo und machen sie daran anknüpfbar, verbinden Erfahrungen. Das Besondere der in der Liturgie verwendeten Worte, Gesten, Zeichen und Vollzüge gegenüber ihrer Alltäglichkeit entsteht in ihrer Pflege (cura), einer übenden, sich selbst unterwandernden Aufmerksamkeit.

Im Laufe der Zeit lernt der Körper Alltagsworte und Alltagsgesten im Gottesdienst zu sprechen und auszuführen, ohne dass sie Alltag sind. Im Laufe der Zeit lernt es der Körper, Gottesdienstworte und Gottesdienstgesten im Gottesdienst zu sprechen und auszuführen, ohne dass sie Gottesdienst sind. Worte und Gesten werden Geschenk, einfach, umsonst.

Wie immer formalisiert, ritualisiert, verdichtet liturgische Sprache und Handlung ist, ihr liegt doch ein einfacher alltäglicher Vollzug zu Grunde.

Wenn eine liturgische Handlung diese gestische Verbindung zu ihrer Alltäglichkeit verliert, höhlt sie aus, sie verstockt. Hält sie jedoch die Verbindung zur alltäglichen Praxis, können sich alltägliche und liturgische Erfahrungen gegenseitig formen. Gelegentlich fallen sie als Intensitäten zusammen und man erkennt sie plötzlich als neue Schöpfung mitten im alltäglichen Leben, mitten im Gottesdienst – ein Fest.

Kleine Unterscheidungen in Sprache, Sprechen und Vollzug, Abweichungen von dem, was man gewohnt ist – also immer nur erkennt,

weil man es schon kennt – bilden den entscheidenden Unterschied zwischen Selbstreferenz und einer denkerischen Praxis, zwischen Selbstbespiegelung und einer spirituellen Praxis, zwischen Selbstdarstellung und einer homiletisch-liturgischen Praxis.

Auf diese kleinen Unterschiede wird es ankommen.

Ausblick auf weitere Veranstaltungen 2018

Aktuelle Informationen über unsere Veranstaltungen sowie kurzfristige Ergänzungen unseres Programms finden Sie unter » www.predigtzentrum.de.

Unser nächstes Programmbuch erscheint im Herbst 2019. Wenn Sie es erhalten möchten, senden Sie uns gern eine E-Mail mit Ihren Kontaktdaten.

Organisatorisches

Bitte melden Sie sich für die Veranstaltungen, wenn nicht anders vermerkt, bei unserem Sekretariat bis zu dem jeweiligen Anmeldeschluss an (predigtzentrum@wittenberg.ekd.de oder telefonisch unter 03491.459 1145).

Die Teilnahmegebühr ist spätestens sieben Tage vor Beginn der Veranstaltung zu begleichen. Zwei bis drei Wochen vor Veranstaltungsbeginn erhalten Sie die Rechnung.

In der Teilnahmegebühr enthalten sind kalte und warme Getränke sowie Snacks während der Veranstaltung. Je nach Veranstaltungsformat ist auch eine Unterkunft und Verpflegung enthalten. Ansonsten reservieren wir günstige Unterkünfte vor und sind bei der Buchung behilflich.

Bei Bedarf kann eine Kinderbetreuung organisiert werden.

Bei Absagen einer Tagungsteilnahme, die kurzfristiger als 14 Tage vor Beginn der Veranstaltung bei uns eingehen, müssen wir eine Ausfallgebühr von 50% der gezahlten Tagungsgebühr einbehalten.

90 €
Nacht /DZ



Cranach - Herberge Wittenberg

Fördern Sie junge Kunst im Schlaf.

Mit Ihrer Übernachtung unterstützen Sie die kulturelle Arbeit der Cranach-Stiftung und der Malschule in Wittenberg.

Die Herberge befindet sich im Wohnhaus von Lucas Cranach, mitten in der Altstadt Wittenbergs. Hier lebte und arbeitete der berühmte Künstler und enge Freund Martin Luthers im 16. Jhd.

Zimmer • Suiten • Ferienwohnungen • Seminarräume

Cranach-Herberge • Schloßstraße 1 • 06886 Lutherstadt Wittenberg •
info@cranach-herberge.de • www.cranach-herberge.de • 03491- 698195



Luther-Hotel
Wittenberg

Ein Zuhause auf Reisen

NEBEN EINEM ZUHAUSEGEFÜHL
BIETEN WIR IHNEN:

- Zentrale Altstadtlage
- 159 komfortable Zimmer
- 8 flexible Tagungsräume für bis zu 320 Personen
- Sauna, hauseigenes Restaurant mit gemütlichem Hofgarten
- Zugehörigkeit zur Berliner Stadtmission & Mitglied im VCH
- Gewinnverwendung für soz. Projekte
(z.B Kältehilfe für Obdachlose)
- Sonderpreise für Gruppen aus Kirche und Diakonie

IHR CHRISTLICHES
TAGUNGSHOTEL

 Follow us!
[/LutherHotelWittenberg](https://www.facebook.com/LutherHotelWittenberg)
 [luther_hotel](https://www.instagram.com/luther_hotel)

Neustraße 7-10 | 06886 Lutherstadt Wittenberg
Tel.: 03491 458-0 | www.luther-hotel.de
Ein Unternehmen der Berliner Stadtmission.

Impressum

Zentrum für evangelische Predigtkultur | Markt 4 | 06886 Wittenberg

Inhaltliche Verantwortung: Kathrin Oxen, Dr. Dietrich Sagert

Gestaltung: Christian Melms (www.triagonale.de)

Fotografie: Kolja Warnecke, Christian Melms (S.8, 89),

Tanya Häringer – Gunter Bieringer, Felix Ritter – Anja Beutler,

Jens Schäfer – Angelika Zinzow, Titelbild: Richard Jackson, Luther and the

Avantgarde wall painting, Heidi Neumark – www.trinitylutherannyc.org

Das Team des Zentrums für evangelische Predigtkultur

Kathrin Oxen	Pfarrerin, Leiterin des Zentrums, geb. 1972 in Neustadt/H., Studium der ev. Theologie in Wuppertal und Berlin, von 2004–2012 Pfarrerin der ev.-reformierten Kirche in Mecklenburg-Bützow; Absolventin der „Meisterklasse Predigt“ des Atelier Sprache e.V., Braunschweig; 2009 Auszeichnung mit dem Ökumenischen Predigtpreis für die „Beste Predigt“; Autorin und Herausgeberin für Göttinger Predigtmeditationen, Predigtstudien, Lesepredigten „Er ist unser Friede“ u.a., Radiobeiträge im MDR und auf Deutschlandfunk Kultur; Ausbildung zum Systemischen Coach
Dietrich Sagert	Referent für Redekunst/Rhetorik, Dr. phil., Kulturwissenschaftler, Theaterregisseur
Sabine Lieske	Mitarbeiterin im Sekretariatsdienst
Stephanie Höhner	Sondervikarin 2016–2017 Redakteurin „Predigten auf Evangelisch.de“
Matthias Nebelung	Mitarbeiter Presse- und Öffentlichkeitsarbeit



v.l.n.r: Stephanie Höhner (bis 2017), Dr. Dietrich Sagert,
Matthias Nebelung, Kathrin Oxen, Sabine Lieske

freie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Tanya Häringer, SchauspielerIn, Erlangen,
» www.tanyahaeringer.com

Felix Ritter, Dramaturg, Amsterdam, » www.felixritter.com

Jens Schäfer, Schauspieler, Berlin, » www.jensschäfer.com

Christian Melms, Designer, Wittenberg, » www.triagonale.de

Die Kunst der denkenden Rede

Jens Schäfer

Wenn ich von der Kunst der denkenden Rede spreche, meine ich damit vor allem eines:

meinen Vortrag, meine Rede, meine Predigt so zu gestalten, dass meine Zuhörer im Moment meines Sprechens unmittelbar teilnehmen an der gedanklichen Entwicklung meines im Vorfeld geschriebenen Textes. Gelingt mir dies mit einer angemessenen Leichtigkeit, gewinnen meine Zuhörer zugleich Raum und Freiheit, während ihres mitdenkenden Nachvollziehens meiner verfertigten Gedanken, diese im Moment zu reflektieren, ihnen gegebenenfalls innerlich zu widersprechen, sich von ihnen berühren oder auch mitreißen zu lassen. Selbst wenn am Ende nicht alle bis ins Letzte von meinem Gedankengebäude oder meinen Schlussfolgerungen überzeugt sein mögen, ich werde auf jeden Fall als kompetenter Redner überzeugen.

Damit mir die Kunst der denkenden Rede gelingt, bedarf es einiger Voraussetzungen und Fertigkeiten, die selbst für große Talente nicht einfach so vom Himmel fallen. Selbst die von uns bewunderten Redner oder Prediger tun vor allem eines: immer wieder üben, reflektieren, feilen, sich verfeinern.

Die Instrumente unseres Geistes, unser Körper, unsere Stimme, unser Denkvermögen, unsere sprachliche Gewandtheit, möchten stets aufs Neue richtig gestimmt, in Schwingungen versetzt werden, möchten sich ausdifferenzieren, anreichern und weiter entwickeln.



Jens Schäfer studierte Schauspiel in Frankfurt am Main. Er debütierte 1990 als Oswald in Robert Wilsons Lear-Inszenierung am Schauspiel Frankfurt. Engagements führten ihn u. a. an das Staatstheater Darmstadt, das Schauspiel Frankfurt, das Deutsche Schauspielhaus Hamburg, sowie an das Deutsche Theater Berlin. Neben eigenen Regietätigkeiten ist er seit 1999 auch regelmäßig in zahlreichen Film- und Fernsehproduktionen zu sehen.

Natürlichkeit und Authentizität

Tanya Häringer

Um gehört zu werden brauchen Sie den richtigen Atem, eine gute Artikulation, eine Interpretation und Sie müssen sich im Raum präsentieren. Das alles können Sie in einer geschützten Arbeitsatmosphäre erproben.

In einer sehr individuellen Arbeit möchte ich Ihnen das Gefühl vermitteln sich zu vertrauen, sich anzuvertrauen, ich möchte Sie ermutigen Sie selbst zu sein, dass Sie sein dürfen in Ihrer Individualität.

Sehr praxisorientiert erarbeiten wir die Grundlagen von Körpersprache und Textgestaltung. Ihre Bedürfnisse, Schwierigkeiten und Stärken stehen dabei im Mittelpunkt. Ihre Sprechweise, Haltung und der Einsatz von Gestik erhalten durch die Arbeit Natürlichkeit und Authentizität.



Tanya Häringer absolvierte ihr Schauspielstudium an der Hochschule für Musik und darstellende Kunst „Mozarteum“ in Salzburg und hat mit Magister abgeschlossen.

Seit 1993 hatte sie Engagements als Schauspielerin an verschiedenen Theatern, unter anderem in Basel, Salzburg, Bremen und Erlangen.

Seit 2010 arbeitet sie als Rhetorik-Coach und leitet deutschlandweit Fortbildungen für Haupt- und Ehrenamtliche aus christlichen Kirchen.

» www.tanyahaeringer.com

Wandelnde Worte

Felix Ritter

Viele Menschen sprechen über Dinge, von denen sie denken, dass sie ihr Publikum interessieren könnte.

Dabei kennen die mich doch gar nicht. Woher wollen sie wissen was mich berührt oder inspiriert? Viel wahrscheinlicher ist es, dass mich das interessiert was dich begeistert oder antreibt. Echte Begeisterung ist ansteckend.

An Universitäten haben wir gelernt, eine Fragestellung zu diskutieren und vorzutragen. Ich möchte einen Schritt weitergehen. Wer sein Thema verstanden hat, sollte eine Idee formulieren. Ideen haben die Kraft, mein Leben zu bereichern. Menschen hören gerne zu, wenn sie das Gefühl haben, dass es ihnen weiterhilft. Predigt kann das auch.

Manchmal hat die Predigt eine klare Botschaft, aber sie wird nicht ausgesprochen, weil man niemanden zu nahe treten will. Das ist jammerschade. In meinen Kursen suchen wir ein direktes, persönliches, überraschendes, mutiges, innovatives Sprechen von Gottes Wirken in uns. Wir lassen uns dabei von unserem Körper helfen, der oft mehr weiß, als der Geist ihm zutraut.



Felix Ritter hat in Giessen das Studium der angewandten Theaterwissenschaft mit Diplom abgeschlossen. Er unterrichtet Dramaturgie und Concept Development am SNDO (Schule für neue Tanzentwicklungen) an der Hochschule der Künste in Amsterdam. Er betreut dort auch als Dramaturg verschiedene Produktionen des zeitgenössischen Theaters. Es war schon immer spannend für Felix Ritter, mit der Grenze von Bühne und Wirklichkeit zu spielen. Darum ist er seit zehn Jahren Coach für Authentizität und Kommunikationsstrategien. Er ist Trainer der ZDF Fernsehgottesdienste, Dozent an den Predigerseminaren Heidelberg, Wittenberg und Loccum. Er leitet Workshops in verschiedenen Kirchenkreisen in Deutschland und Österreich. Auf Kirchentagen und Großveranstaltungen bietet er Körpertraining an und hat für das Zentrum für Predigtkultur den Workshop „Predigen wie TED“ entwickelt.

Notizen

Notizen

Programmkalender 2018

29. Jan. – 1. Feb. 9. – 11. April 11. – 13. Juni	Ausbildung zum Predigtcoach 3. Durchgang	S.20
13. – 14. Februar	Offene <i>cura homiletica</i> (Predigt- coaching in der Kleingruppe)	S.22
23. – 24. Februar	Kirche einmal im Monat – Gottesdienste mit dem „Elementaren Kirchenjahr“	S.24
19. – 21. März	Andacht – Die kleine Form der Verkündigung	S.26
15. – 18. April	Predigen wie TED – TED-Talks als Inspiration für die Predigt	S.28
31. Mai – 1. Juni	Drei Minuten Ewigkeit Homiletik des Grußworts	S.30
21. – 23. Juni	On demand Die Kasualrede in der Gegenwart	S.32
6. – 7. Juli	Carte blanche für Heidi Neumark	S.34

17. – 19. September 3. – 5. Dezember	Ausbildung zum Predigtcoach 4. Durchgang	S.36
September	Opuscula Studientag zum Werk von Alex Stock	S.38
24. – 25. September	Predigen als Beruf – Tagung zum 50. Jubiläum der Predigtstudien	S.40
14. – 17. Oktober	Predigen wie TED – TED-Talks als Inspiration für die Predigt	S.28
29. – 30. Oktober	Offene <i>cura liturgica</i> (Gottesdienst- coaching in der Kleingruppe)	S.42
15. – 16. November	3. Netzwerktreffen der Predigtcoaches	S.44

-
- 1 | **Zentrum für evangelische Predigtkultur (Cranach-Haus)**
Markt 4 | 03491.459 11 45 | www.predigtzentrum.de

 - 2 | **Stadtkirche / Bugenhagenhaus**
www.stadtkirchengemeinde-wittenberg.de

 - 3 | **Colleg Wittenberg / Alte Lateinschule**
Jüdenstr. 8 | 03491.50 79 50 | www.collegwittenberg.com

 - 4 | **Luther-Hotel**
Neustr. 7-10 | 03491.45 80 | www.luther-hotel-wittenberg.de

 - 5 | **Lutherhaus**
Collegienstraße 54 | 03491.420 31 18 | www.martinluther.de

 - 6 | **Melanchthonhaus**
www.martinluther.de

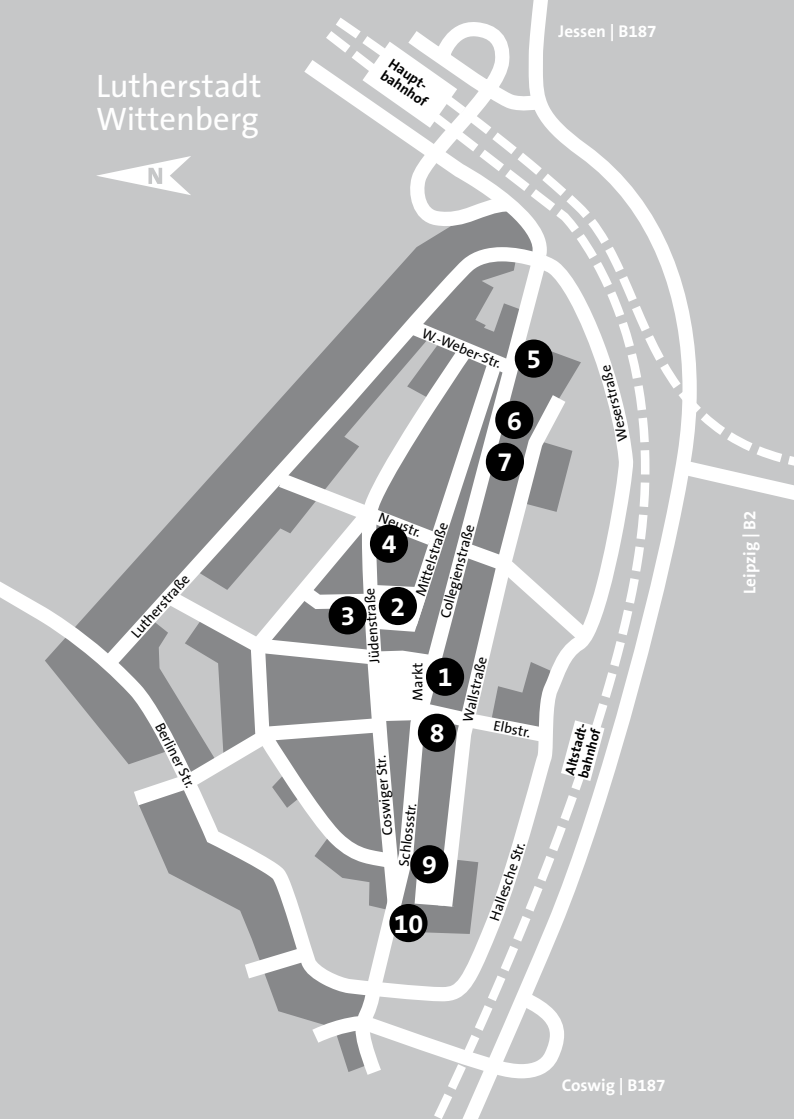
 - 7 | **Leucorea**
Collegienstraße 62 | 03491.46 61 00 | www.leucorea.de

 - 8 | **Cranach-Herberge**
Schlossstr. 1 | 03491.698 195 | www.cranach-herberge.de

 - 9 | **Jugendherberge**
www.jugendherberge-wittenberg.de

 - 10 | **Schlosskirche**
www.schlosskirche-wittenberg.de

Lutherstadt Wittenberg



Leipzig | B2



Zentrum für evangelische
Predigtkultur

Markt 4 (Cranach-Haus)
D-06 886 Lutherstadt Wittenberg

fon: +49.(0) 34 91 . 459 11 45

fax: +49.(0) 34 91 . 459 58 00

predigtzentrum@wittenberg.ekd.de
www.predigtzentrum.de